

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadibank — Stadigirokassa Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 80 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 87

Bad Schandau, Mittwoch, den 13. April 1927

71. Jahrgang

Truppenzusammenziehung im Fernen Osten

Mobilisierung in Japan

Sehr ernste Lage in China.

Die Vorgänge in China rufen jetzt auch in Japan starke Nervosität hervor. Die Tokioter Presse vertritt die Meinung, daß infolge des gegenwärtigen Standes der Beziehungen zwischen Moskau und Peking eine sehr ernste Lage entstanden sei, durch die Japan vielleicht in Mitleidenschaft gezogen würde, wenn auch Moskau wohl nicht eine Entscheidung durch Waffengewalt suchen werde. Wie nervös man in Tokio geworden ist, geht daraus hervor, daß weitere vier japanische Torpedobootszerstörer angewiesen worden sind, sich zur Ausreise nach Schanghai bereitzuhalten.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai: Die Haltung der Japaner beansprucht das stärkste Interesse, da alle Anzeichen auf eine allgemeine Mobilisierung des japanischen Heeres hinweisen. Der Berichterstatter fragt, ob man eine offene Kriegserklärung gegen Rußland erwarten müsse oder ob die mobilisierten Kräfte nur für eine Veränderung im engeren Rahmen bestimmt seien. Die japanischen Einwohner in Hankau sandten ein Ultimatum an ihre Regierung und forderten, daß eine Expeditionskreuzkraft sofort abgeschickt werde, um das ihnen zugefügte Unrecht zu sühnen. Der Korrespondent schließt: Die allerersten Wochen werden Ereignisse von größter Bedeutung im Fernen Osten sehen.

Gleichsam, um diese Prophezeiung zu bestätigen, weiß der „Daily Telegraph“ weiter aus Peking zu melden, daß große japanische Verstärkungen in der mandchurischen Eisenbahnhzone eingetroffen sind. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ werden große russische und chinesische Truppenkontingente an der sibirischen Grenze zusammengezogen.

Keine Räumungsabsichten der Chinadeutschen.

Die Nachrichten, daß die Deutschen in China einzelne Plätze im Innern, insbesondere in Hankau, zu räumen gedächten, entsprechen nicht den Tatsachen. Nach Telegrammen, die beim Ostasiatischen Verein Hamburg-Bremen aus Tsinanfu, der Hauptstadt der Provinz Schantung, aus Schanghai eingelaufen sind, sind die Deutschen in Tsinanfu und Hankau vollzählig an diesen Plätzen geblieben und haben auch nicht die Absicht, diese Plätze zu verlassen.

„Daily Mail“ berichtet aus Peking: Die gelegentlich der letzten Durchsichtung im russischen Votschaftsgebäude verhafteten Russen sind freigelassen worden. Der Stab der russischen Votschaft fährt am Sonnabend nach Rußland ab.

Entwaffnung der Arbeiterschaft in Schanghai.

Nach einer Meldung der Zentral News haben die nationalchinesischen Truppen in Schanghai mit der Entwaffnung der mit Waffen versehenen Arbeiter begonnen, die heftigen Widerstand leisteten. In der vergangenen Nacht wurde das Hauptquartier der Arbeitergewerkschaft regelrecht belagert. Die Verteidiger unterhielten während der ganzen Nacht Gewehrfeuer. Bei den Kämpfen wurden 13 Arbeiter getötet, während die Nationalisten nur 1 Toten zu beklagen hatten.

Japans Vorbereitungen in der Mandchurei.

Die Verwaltung der sübmandchurischen Eisenbahn soll, wie aus Moskau gemeldet wird, rollendes Material für den Trans-

port japanischer Truppen bereit gestellt haben. Der japanische Generalkonsul in Chharbin habe eine außerordentliche Sitzung der japanischen Konsuln in der Mandchurei einberufen. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen im Bereiche der chinesischen Ostbahn habe im Namen des Marshalls Tschangtsolin erklärt, daß der Ostbahn keinerlei Gefahr drohe.

Japan droht Rußland mit Eingreifen.

Der japanische Generalkonsul in Schanghai erklärte dem Vertreter der Havas-Agentur gegenüber, daß infolge der Sowjetnote die Spannung zwischen Rußland und China in der Mandchurei, wo die Bevölkerung keine einheitliche sei, zu schweren Folgen führen könne. Für den Fall, daß der Ausbruch eines Krieges, der von nun ab in Erwägung gezogen werden müsse, zu Unruhen führen sollte, werde sich Japan zwecks Herstellung der Ruhe zum Eingreifen genötigt sehen. Der Generalkonsul erinnerte sodann an die bestehenden Verträge, die es den Sowjetvertretern verbieten, kommunistische Propaganda zu treiben. Japan könne gegenüber der Bolschewisierung Chinas nicht indifferent bleiben. Die japanische Regierung verfolge die Entwicklung der nationalen Bewegung in China mit Wohlwollen. Sie werde aber einen bolschewistischen Einfluß auf diese Bewegung nicht zugeben, da ein solcher Leben und Besitz der Japaner in China gefährde.

Eine russische Erklärung an Japan.

Riga, 12. April. Nach Meldungen aus Moskau hat die Sowjetregierung den russischen Votschafter in Tokio beauftragt, der japanischen Regierung eine Erklärung über die russische Politik in China zu überreichen. Darin erklärt die Sowjetregierung, daß sie keinerlei territoriale Gewinne in China verfolge. Der Votschafter soll noch in diesen Tagen den japanischen Außenminister aufsuchen, um sich mit ihm über die Lage in China zu besprechen.

Abberufung der chinesischen Konsuln aus Rußland?

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll Marshall Tschangtsolin sämtliche chinesischen Konsuln aus der Sowjetunion abberufen und die vollständige Schließung der russischen Votschaft in Peking verlangt haben.

Marshall Tschangtsolin hat in Peking eine Ausstellung der bei den Russen gelegentlich der Beschlagnahme des russischen Schiffes gefundenen Dokumente angeordnet. Die Sowjetbotschaft hat aus diesem Anlaß einen neuen Protest bei der Zentralregierung eingereicht.

China-Beratung des Washingtoner Kabinetts.

New York, 12. April. Die amerikanische Regierung beschäftigt sich heute mit der gegenwärtigen Lage in China. Von amtlicher Seite wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die in der Note der Mächte wegen der Nanking Zwischenfälle erhobenen Forderungen von der Kantonregierung angenommen werden würden.

New York. Nach Washingtoner Meldungen hat Staatssekretär Kellogg in einer Unterredung mit dem englischen Votschafter erklärt, daß Amerika sich für den Fall einer Ablehnung der Forderungen der Mächte an Kanton an einer Blockade nicht beteiligen würde.

wurde. In gleicher Weise wandte sich Churcill auch gegen drastische Herabsetzungen der Ausgaben für Unterricht, Gesundheitspflege usw. Zur Balancierung des Etats schlug Churcill Einführung neuer Steuern und Erhöhungen der gewöhnlichen indirekten Steuern vor. Andererseits sollen drei Ministerien abgebaut werden.

Ein südslawisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

Sofia, 12. April. An der südslawisch-bulgarischen Grenze hat sich heute ein blutiger Zwischenfall abgespielt. Ein südslawischer Soldat, der die Grenze bewaffnet überschritten hatte und von der bulgarischen Grenztruppe aufgefordert wurde, sich zurückzuziehen, erschoss einen bulgarischen Unteroffizier und flüchtete über die Grenze. Zur Untersuchung des Tatbestandes wurde eine bulgarische Kommission an die Grenze entsandt.

Für eilige Leser.

* In Ballenstedt am Harz ist das frühere Mitglied des Berliner Schauspielhauses, Arthur Bollmer, im Alter von 78 Jahren gestorben.

* In Weinheim an der Bergstraße begann am Dienstag eine Konferenz sämtlicher deutscher Reichsbahndirektoren unter dem Vorsitz des Reichsbahndirektors Kleinmann aus Essen.

* Der Prozeß in Colmar hat gestern nachmittags mit dem Freispruch des Angeklagten Helsey sein Ende gefunden.

* In einer Grube bei Barnsley ereignete sich am Dienstag eine Explosion, bei der drei Mann getötet wurden.

* Wie amtlich gemeldet wird, sind die liberalen Truppen in Nicaragua in einer Schlacht bei Cerro Ceballo entscheidend geschlagen worden.

Die Polen in Deutschland.

(Zum bevorstehenden Kongreß der Auslandspolen in Warschau.)
Von Adolf Eichler.

Die Deutschen im slawischen Osten fühlen und fühlen sich auch ohne politische Vereinigung mit dem Deutschen Reich als lebendige Glieder der deutschen Kulturgemeinschaft. Die Polen im deutschen Osten aber können sich die geistige Zusammengehörigkeit mit dem polnischen Volke nicht ohne politische Einheit mit dem polnischen Staate denken. Die deutsche Katastrophe im Osten ist darauf zurückzuführen, daß dem Vorkriegsdeutschen im Reich mit seinem kühlen Sinne für das Vernünftige und Erreichbare das Verständnis für den Nachwillen und die phantastischen Hoffnungen der Polen abging. Noch kurz vor dem deutschen Zusammenbruch, den die Polen kommen sahen und fördern, wurde dem Polentum inner- und außerhalb der deutschen Reichsgrenzen Mäßigung gepredigt. Man forderte von ihnen die Reife des Verzichtes und wußte nicht — trotz tausendfacher unzweideutiger polnischer Kundgebungen — daß der Pole keine Resignation kennt; man wußte nicht, daß er den sachlichen Deutschen an Opferfähigkeit übertrifft und daß, während der Deutsche noch erwägt, der Pole schon im verwegenen Spiel der Kräfte sein ganzes nationales Sein auf eine Karte setzt.

Der eigentliche nationale Kampfboden, auf dem sich übersteigert polnischer Nationalismus, traditionelles Verschwörerentum und hemmungslose Forderungsbestrebungen auch heute noch im größten Ausmaß entfalten, sind die deutschen Ostgebiete. Ein weitverbreitetes Vereinsnetz bietet den polnischen Führern — die sich eben zur Beschickung des Auslandspolenkongresses in Warschau rüsten — reiche Betätigungsmöglichkeiten. Ihren politischen Zusammenschluß erreichten sie im Bund der Polen in Deutschland, der 6 Landesabteilungen und in Berlin ein Generalsekretariat mit eigenem Organ besitzt. Ein Emigrantenbund in Erfurt und eine Reihe von Berufsverbänden wollen die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder wahrnehmen. Der Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland, an dessen Spitze der polnische Abgeordnete im preussischen Landtag Baczewski steht, unterhält nicht nur im Osten des Reiches, sondern auch im rheinisch-westfälischen Industriebezirk eine Reihe polnischer Schulen. Die Mittel zu dem Unterhalt des polnischen Schulwesens erhält er vom Adam Mickiewicz-Verein in Warschau, der es als seine Aufgabe bezeichnet, „möglichst ergiebige kulturelle Hilfe den Landsleuten zu bringen, die im heftigen Kampf um die Muttersprache und die nationale Existenz in den Grenzgebieten stehen, die infolge ungünstiger politischer Konjunkturen gegenwärtig dem polnischen Staat nicht einverleibt sind.“ Zu diesen Grenzgebieten rechnet der Mickiewicz-Verein u. a. den bei Deutschland verbliebenen Teil Oberschlesiens, den Danziger Freistaat und Ostpreußen. Auch der durch seine Entdeutschungsaktionen in Westpolen und Oberschlesien bekannte Westmarkenverein greift mit seiner Arbeit nach Deutschland hinüber. Er unterhält aus einem mit Staatsgeldern ausgefüllten Fonds die polnischen Schulen im deutschen Westen und läßt mit Mitteln, die derselben Quelle entstammen, 60 junge Leute preussischer Staatsangehörigkeit in Polen erziehen, um sie später zur Propaganda in den „unerlösten Gebieten“ zu verwenden.

Der Verband der polnischen Sokols, der stark politisierten Turnvereine, zählte im Jahre 1925 (für 1926 sind die Zahlen nicht bekannt gegeben) 42 Vereine mit rund 1200 Mitgliedern. Der deutschfeindliche „Kurjer Poznanski“ in Posen nennt die Sokol-Vereine „die stärksten und lebenskräftigsten Vorposten des polnisch-nationalen Lebens in Deutschland.“ Er bekämpfte deshalb auch den im Januar d. J. auf dem Verbandstag in Essen gefaßten Beschluß, die Sokol-Vereine in einfache Turn- und Sportvereine umzuwandeln. Im März d. J. faßte übrigens eine Gauerversammlung der Berliner Sokol-Vereine eine Entschlieung, in der die Essener Beschlüsse mit höchster Entrüstung abgelehnt wurden.

Daneben bestehen noch Verbände der polnischen Gesangsvereine und eine Umnege von Jugend- und kirchlichen Vereinen, die alle neben religiösen auch nationale Ziele verfolgen und zu Verbänden zusammengeschlossen sind. Auch polnische Studenterverbände sind vorhanden.

Ueber die polnischen Vereine in Berlin urteilt das Organ des Bundes der Polen in Deutschland, „daß sie seit jeher sich nicht nur zum Nutzen der Polen in der Fremde, sondern auch für das Wohl der Heimat betätigten, so daß ihnen zum großen Teil das zu danken sei, was Polen heute darstellt.“

Der Verband der Berliner polnischen Vereine umfaßt heute 38 verschiedene Verbände. Der größte Teil der organisierten polnischen Bevölkerung Berlins steht, soweit sich ihre Stelluna-

800 Millionen Defizit in England.

Churchill über den englischen Haushalt.

Das Englische Unterhaus vertrat über den Haushaltsplan, der mit einem Defizit von etwa 800 Millionen Mark abschließt, das das größte Friedensdefizit in der Geschichte des britischen Schatzkammers und vor allem auf den Grubenstreik des letzten Jahres zurückzuführen ist.

Aus der Rede des Schatzkanzlers Churchill, der den Haushaltsplan eingehend begründete, ist für Deutschland von besonderem Interesse, daß sich Churchill trotz dieses Defizits strikt gegen eine Ermäßigung der Ausgaben um etwa 250 Millionen aussprach. Der Schatzkanzler meinte, daß eine solche Ermäßigung in England wahrscheinlich eine Panik hervorgerufen

nahme aus ihrer Presse erkennen läßt, in einem ausgesprochenen Gegensatz zum deutschen Volk. Ihren kräftigsten Ausdruck fand diese krankhafte Abneigung der Polen in Berlin gegen die deutsche Bevölkerung im Berliner Polenblatt „Dziennik Berliński“. Im April 1901 überpuzelte er sich zu folgenden Ausführungen: „Kein Pole darf sich mit einer Deutschen verheiraten, das ist eine Todsünde. Die deutschen Mädchen können nicht lieben und verstehen nicht zu leben, sie sind zu häßlich und zu ungehobelt. Es ist besser, daß unsere Mädchen bis zum Tode ledig bleiben, ehe sie einen Deutschen heiraten, und wenn er sie mit Gewalt zum Bösen oder zur Ehe zwingen will, so ist es besser, sich zu ertränken und nicht zu heiraten, denn die Deutschen sind unsere verbissensten Feinde.“

Die polnische Presse in Deutschland ist auf den schärfsten Kampftone eingestellt. Sie gliedert sich in vier Tageszeitungen und eine Anzahl Wochen- und Monatsblätter und besitzt ihren eigenen Verband. — Um ihrer nationalen Arbeit eine weitere Grundlage zu geben, schlossen die Polen mit den Wenden und Dänen (die mit herangezogenen „Friesen“ können im Ernst nicht mitgezählt werden) im Deutschen Reich nach dem Beispiel des Minderheitenbundes in Polen eine politische Kartellgemeinschaft, die sich Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland nennt und eine eigene Monatschrift „Kulturwehr, Monatschrift für Minderheitenkultur und Politik“ herausgibt.

Nach polnischen Angaben wohnen in den bei Deutschland verbliebenen Gebieten mit gemischtsprachiger Bevölkerung anderthalb Millionen Polen. In den Veröffentlichungen des Preussischen Statistischen Landesamtes wurde dem plumpen Zahlenswindel entgegengetreten und im besonderen darauf hingewiesen, daß die Polen kein Recht haben, die Bevölkerung Masuriens, Ermlands, Westpreußens und Oberschlesiens, die zwar polnische Dialekte spricht, aber vom polnischen Kulturkreis sich losgelöst hat, für sich zu beanspruchen. Es gibt im deutschen Reich etwa 150 000 Polen deutscher Reichsangehörigkeit und etwa 100 000 Saisonarbeiter polnischer Staatsangehörigkeit.

Die Polen in Deutschland haben volle kulturelle und politische Freiheit und ungehemmte Entwicklungsmöglichkeiten. Ihre Führer reden eine herausfordernde Sprache und vertreten offen polnische Forderungen. In Polen aber stellt das deutsche Organisationswesen einen einzigen Trümmerhaufen dar.

Neue Uebergriffe der polnischen Insurgenten.

Kattowitz, 13. April. Ein von der Schulkommission der deutschen Minderheitsschule in Breziz (Polnisch-Oberschlesien) veranstalteter Märchenabend für sämtliche Schulkinder wurde durch lärmende Rundgebungen und Drohungen einer Gruppe ehemaliger Insurgenten derart gestört, daß die Veranstaltung abgebrochen werden mußte. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um von auswärts bestellte und besonders bezahlte Elemente handelt.

Die Lage der Wirtschaft in Sowjetrußland.

Aus Moskau wird gemeldet, daß auf dem Rätekongreß Zentralrußlands der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates, Lobow, über die Lage der Industrie berichtete. Die Lage habe sich im wesentlichen gebessert, doch fehlten der Industrie Kredite und Umsatzkapital. Eine Aenderung der Produktionspolitik sei vorläufig nicht zu erwarten.

Der bayerische Finanzminister über Staatshaushalt und Finanzausgleich.

München, 12. April. Heute nachmittag hat Finanzminister Dr. Krausnick dem Landtag den Staatshaushalt für 1927/28 vorgelegt. Er betonte, daß ein Fehlbeitrag nur durch Aus-

schöpfung aller Einnahmemöglichkeiten bis zur äußersten Grenze und durch schärfste Drosselung der Ausgaben vermieden werden könne. Beim Finanzausgleich, so betonte der Minister, könne von Geschenken des Reiches an die Länder keine Rede sein. Der Minister wandte sich dann gegen die Angriffe auf Bayern wegen seines Verwaltungsapparates. Er stellte jedoch als dringendste Forderung die Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung auf.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Personalveränderungen im Reichsministerium des Innern.

Der Staatssekretär Schulz und der Ministerialdirektor Dr. Brecht vom Reichsministerium des Innern sind einstweilen in den Ruhestand versetzt. Der Ministerialrat Pellengahr im Reichsministerium des Innern und der preussische Oberverwaltungsgerichtsrat Geheimrat Regierungsrat von Ramele sind zu Ministerialdirektoren im Reichsministerium des Innern ernannt. Herr Pellengahr wird die Leitung der Kulturbteilung, Herr von Ramele die Leitung der Verfassungsabteilung übernehmen. Das Reichskabinett hat den Personalveränderungen zugestimmt.

Minister Schiele für umfangreiche Siedlung.

Der Reichstagsabgeordnete Staatsminister a. D. Rönneburg hat vor kurzem in der Presse die Nachricht verbreitet, daß das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gegen die Förderung der Siedlung in den beiden Mecklenburg aus Reichsmitteln aufträte. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, Reichsminister Schiele hat sich für eine möglichst umfangreiche Siedlung nicht nur in den dünnbevölkerten Grenzgebieten, sondern auch in anderen Landesanteilen, nicht zuletzt in Mecklenburg, und für ihre Förderung aus Reichsmitteln nachdrücklich eingesetzt.

Zwanzig Locarno-Schiedsrichter.

In den Locarno-Schiedsverträgen mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei vom 16. Oktober 1925 ist für die gütliche Beilegung von Streitfällen die Bildung ständiger Vergleichskommissionen vorgesehen. Diese Kommissionen bestehen aus je fünf Mitgliedern, von denen je eines von jeder der beiden beteiligten Regierungen ernannt wird, während die drei übrigen, darunter den Vorsitzende, von den beiden Regierungen gemeinsam berufen werden. Die Kommissionen sind nunmehr konstituiert worden. Staatssekretär z. D. von Simson gehört als deutsches Mitglied allen vier Vergleichskommissionen an.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Reichspräsident von Hindenburg ist hier eingetroffen. Zur Begrüßung des Reichspräsidenten hatten sich die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofs eingefunden.

Freiburg. Reichszentralrat Dr. Marx ist mit seiner Familie in einem badischen Kurort eingetroffen, wo er den Osterurlaub verleben wird.

Paris. Der Pariser Kassationshof verwarf die Berufung des Barons Jörn von Bulach, der gegen die von dem Kolmarer Gericht wegen Beamtenbeleidigung ver-

hängte Gesamtstrafe von drei Monaten Einspruch erhoben hatte.

Warschau. Amtlich wird gemeldet, daß der polnische Gesandte in Berlin der Reichsregierung eine Protestnote über polnische Regierung gegen die Durchführung des Films „Land unterm Kreuz“ überreicht hat.

Bukarest. Die Besserung im Befinden des Königs Ferdinand ist so weit fortgeschritten, daß keine ärztlichen Bulletin mehr ausgegeben werden.

Mexiko. Das erstmal seit Bestehen der katholischen Kirche in Mexiko keine Priester während der Karwoche. Die Mexikaner besuchen zwar die Kirchen, doch sind die Geistlichen aus Protest gegen die mexikanische Regierung abwesend.

Memel. Gegen die ohne jede Begründung erfolgte Amtsenthebung des Schulrates Meyer in Heydekrug hat die Lehrerschaft eine Entschließung gefaßt, in der sie beim Landesdirektorium gegen die Amtsenthebung protestierte. In der Entschließung wird darauf hingewiesen, daß durch diese Maßnahme die im Memelstatut festgelegten Rechte der Beamten mißachtet und das Schulwesen im Kreise Heydekrug sehr geschädigt werden.

Rom. Mussolini verfügte, daß alle Ministerien auf die Dauer von drei Jahren keine Anträge auf Ordensverleihung stellen sollten. Der Titel Erzherzog wird in Zukunft nur noch Beamten im Range eines Hofkammerers erster Ordnung verliehen.

Rom. Aus Rom wird mitgeteilt, daß das Innenministerium den Rekurs gegen die von Trient aus verfügte Zwangsverschickung des Rechtsanwaltes Dr. Nordin aus Salurn verworfen habe. Die Begründung dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt geworden.

Bukarest. Das rumänische Kabinett hat die Ausweisung von 15 Millionen Lei für die deutschen und von 30 Millionen Lei für die ungarischen Volksschulen genehmigt.

New York. Oberbürgermeister Walker empfing am Montag die Studentkommission deutscher Verkehrsbeamter.

Schweres Fährbootunglück auf Korea.

London, 12. April. In der Chinkai-Bai auf Korea kenterte ein mit 200 Personen besetztes Fährboot. Bisher konnten 24 Leichen geborgen werden. Die Gesamtzahl der Todesopfer steht noch nicht fest, soll jedoch beträchtlich sein.

Ein englisches Schiff im Weißen Meer gescheitert.

Riga, 12. April. Nach Meldungen aus Moskau ist im Weißen Meer ein englisches Schiff gescheitert. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden. 45 Mann sind jedoch ertrunken.

Polizeiliche Ueberwachung der Londoner amerikanischen Botschaft.

London, 12. April. Die hiesige amerikanische Botschaft wird seit gestern von einer Reihe von Polizisten und Detektiven bewacht, da man wegen des in der vergangenen Woche in Boston gegen die Italiener Sacco und Wanzetti gefällten Todesurteile Gewalttate befürchtet.

Bergwerksunglück in Belgien.

Brüssel. In einem Kohlenbergwerk in Billers de Bouillet fanden drei Bergleute durch Sturz aus einem Förderkorb den Tod.

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

14) (Nachdruck verboten)

„Nein,“ gestand sie verlegen. „Die Schweiz liegt fünfzehntausend Meter über dem Äquator auf dem himalajischen Hochgebirge,“ sagte er ernsthaft.

„So hoch!“ sagte sie naiv erstaunt. „Ja. Und Deutschland, wissen Sie, wo das liegt? Nicht? Sechstausend Meter unter dem Meerespiegel. Es hat achtzigtausend große Städte und siebzehnhundert böhmische Dörfer. Mitten in Deutschland liegt ein großes Gebäude. Das ist der Schlachthof. Dort kommt andauernd das größte Rindvieh des Landes zusammen. Eines Tages ist auch das größte Kamel der Welt hingekommen. Aber das konnten sie nicht gebrauchen, sondern haben es zu uns nach den Staaten exportiert.“

Mit größter Ernsthaftigkeit brachte er es heraus. Während ihn Mrs. Fish hilflos ansah.

„Das größte Kamel nämlich, Mrs. Fish, ist mein armer guter Freund Jack, der sich vor drei Jahren verheiratete.“

Da begriff die würdige Mrs. Fish, daß sie genarrt war und schloß wütend auf Willis zu.

„O, Sie sind ein böser Mann, Mr. Willis!“

Der Direktor aber lachte, lachte und hielt sich die Seiten.

„Nichts für ungut, Mrs. Fish. War ein Scherz. Wollte Ihnen nur sagen, daß Sie nicht wieder so unglücklich über Deutschland und die Deutschen sprechen sollen, wenn Sie nicht einmal wissen, wo es liegt.“

„Es liegt über dem großen Wasser, das weiß ich wohl, Mr. Willis.“

„Sawohl, richtig. Sehr richtig! Aber darüber wegsprechen kann man doch nicht. Also sorgen Sie für etwas Gutes zu essen. In einer halben Stunde bin ich mit Mr. Schulze da. Adieu, Mrs. Fish!“

Eine Minute später ratterte Willis mit dem Auto fort. Eine halbe Stunde darauf war er mit Schulze da.

Mrs. Fish knigte. Die offene, frisch-trohe Erscheinung des Deutschen, seine ungezwungene, herzliche Art machten sofort einen guten Eindruck auf sie.

Und dann war's wirklich ein hübscher Kerl! Trost der Narbe!

Das Abendessen verlief in angeregter Unterhaltung.

„Kennst du eigentlich Hans Gildenherz?“ fragte Schulze den Direktor, mit dem er an dem fidelem Abend Brüderlichkeit geschlossen hatte.

„Gildenherz?“ Willis nickte ingrimisch, und in seine Augen trat der Zorn. „Und ob ich den kenne! Der beste Kerl der Welt! Der tüchtigste Ingenieur, den ich je kannte. Und der Ball hat ihn herausgebracht. Weiß nicht, was alles los war. Man sprach davon, daß er sich weigerte, dem Ball seine Erfindung, die er den Moresfeld-Werken zugesichert hatte, in die Hände zu geben. Jedenfalls hat man ihm das Haus über dem Kopf abgebrannt, und dann ist er verschwunden. Wer weiß, was mit ihm geschehen ist. Wie kommst du auf den Gildenherz?“

Schulze brante sich eine neue Zigarette an.

„Wie ich darauf komme? Im Hotel erkundigte sich eine Dame nach ihm.“

„Eine Dame? Erzähle doch!“

„Ein reizendes, kleines, schblondes Persönchen. Wie hieß sie denn gleich? Jetzt fällt es mir wieder ein. Tilla Armstrong.“

„Was?“ Erstaunt fuhr der dicke Willis auf. „Tilla Armstrong, das ist doch sicher dem alten Eisenmillionär Armstrong seine Tochter. Hatte sie nicht eine Schwester bei sich?“

„Das nicht. Aber sie sprach von ihr.“

„Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! Der Armstrong, du wirst es nicht wissen, gehört mit zu den reichsten Leuten in den Staaten. Der Gildenherz war der frühere Chefingenieur der Armstrong-Eisenwerke im Staate Newyork. Und jetzt kommen die Töchter und erkundigen sich nach ihm. Willst du, daß ich dir nicht kenne und daß sie sich an Ball wenden soll.“

„Hm!“

„Was sollte ich anderes raten?“

„Glaub's wohl. Hoffentlich ist es richtig. Ich habe den Gildenherz immer gut leiden mögen. Ein bißchen nervös, sehr stolz, fast ein Sonderling und dazu ein Bild von einem Mann. Ein Kerl, Willis, der den Weibern hätte die Köpfe verdrehen können, aber — er sah keine an.“

Sinnend sah er vor sich hin.

„Schade, schade um den Gildenherz. Den hätte dein Landsmann, der Graf Arnspers, hier brauchen können. Der wäre ihm eine Stütze gewesen.“

„Vielleicht kehrt er wieder. Man soll nicht zu hoffen aufhören.“

„Du hast recht, Willis.“

7.

Am nächsten Morgen wurden Mister Ball, der lang und hager an seinem Schreibtisch stand, durch seinen Privatsekretär die Damen Olivia und Tilla Armstrong gemeldet.

Ueberrascht sah der Generaldirektor auf die Karten. Dann nickte er, während ein kurzes Lächeln auf seinen dünnen Lippen erschien.

„Ich lasse bitten.“

Als die beiden Damen über die Schwelle traten, ging er ihnen entgegen und begrüßte sie mit der Würde eines Grandseigneurs.

Miß Tilla, die jüngere der beiden, zeigte ein frisches Lächeln, während die dunkelbraune Olivia, eine schöne, große Erscheinung mit feinen Zügen und tiefdunklen Augen, aus denen eine starke und leidenschaftliche Natur sprach, sehr ernst ausah, als ob sie ein Leid in sich verschlossen trüge.

„Es ist mir eine Freude, meine Damen, Sie in den Moresfeld-Werken willkommen zu heißen. Darf ich mich nach dem Befinden Ihres Herrn Vaters erkundigen? Ich hatte vor einem Monat das Vergnügen, ihn in Newyork zu sprechen.“

„Unserem Vater geht es recht gut. Ich danke für Ihre Nachfrage. Sie kennen seine uralte Natur, Mr. Ball.“ antwortete ihm Olivia. Ihre Stimme war klar, beherrschte und langsam.

„Es wird mir eine Freude sein, Ihnen die Werke zu zeigen und alles vorzuführen.“

Olivia wehrte leicht ab.

„Dazu — wird wohl kaum Zeit sein, Mr. Ball. Wir wollten lediglich — außer Ihnen — einem alten Freund unseres Hauses guten Tag sagen.“

„Aber bitte, Miß Olivia, darf ich ihn hierher bitten oder soll ich Sie zu ihm führen?“

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Mister Gildenherz benachrichtigen ließen.“

„Mr. Gildenherz!“ Erstaunt kam der Ausruf von Mr. Balls Lippen, so daß Olivia zusammenfuhr.

„Ja, Mr. Ball. Ist er nicht mehr Chefingenieur der Moresfeld-Motor-Company?“

Fast abweisend klang Balls Stimme, als er antwortete: „Leider nein. Mr. Gildenherz verließ die Moresfeld-Werke vor einigen Monaten. Ich — will offen sein: Ich habe ihn entlassen.“

In Olivia Armstrongs Antlitz stieg dunkle Röde.

„Sie — haben ihn entlassen?“

„Müssen, Miß Armstrong. Er weigerte sich, meine Direktiven anzuerkennen, und das — ging auf die Dauer nicht. Es ging mit dem besten Willen nicht.“

„Wissen Sie, wo Mr. Gildenherz jetzt ist?“

Ball überlegte eine Weile, dann bemerkte er, keinen Blick von Olivia lassend: „Ja.“

„Würden Sie uns zu ihm führen, Mr. Ball?“

„Das — geht leider nicht, Miß Armstrong. Aber wenn Sie noch einige Tage Geduld haben, werden Sie ihn in Washington begrüßen dürfen.“

Olivias Blick zwang ihn zum Weitersprechen.

„Mr. Gildenherz war krank. Er hält sich auf einer Farm in der Umgebung auf und wird morgen oder übermorgen — verhaftet.“

Entsetzt sahen ihn die Schwestern an. Olivia biß die Zähne zusammen und fragte mit bebender Stimme: „Wollen Sie mir nähere Aufklärungen geben?“

„Gern.“ Artig verneigte sich der Generaldirektor. „Verhaftet. Das hat einen kriminellen Beigeschmack. Mr. Gildenherz hat sich geweigert, den Vertrag, den er mit unseren Werken gemacht hat, zu erfüllen. Das lediglich zwingt mich zu diesem Vorgehen. Er soll seinen Vertrag erfüllen, sonst verlangen wir nichts.“

„Warum — weigert sich Mr. Gildenherz?“

Ball wägte jedes Wort, als er weitersprach.

„Er hat — kein Vertrauen zu den Moresfeld-Werken.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Das — weiß nur Mr. Gildenherz selbst.“

Olivia, immer noch unter dem Eindruck der Ueber- raschung stehend, überlegte.

„Wäre es möglich, daß ich vorher einmal mit Mr. Gildenherz spreche?“

Ball lächelte und schüttelte den Kopf.

„Nein, das geht nicht, Miß Armstrong. Ich versichere Ihnen aber, die Verhaftung wird so durchgeführt, wie es sich einem Gentleman gegenüber gebührt. Sie dürfen es mir nicht verargen, aber ich muß die Interessen des Werks höher stellen als meine privaten Wünsche.“

Olivia starrte einen Augenblick lang in das verbindlich lächelnde Gesicht des Mannes, aus dem eine fast kränkende Sicherheit sprach.

Widerwärtig erschien ihr dieser Mann mit den schmalen Lippen, den geschlitzten, kleinen Augen. Wie ein Monogole, ein hinterlistiger, verschlagener, gelber Bursche kam ihr der Generaldirektor vor.

„Giß wurde ihre Miene. „Ich danke Ihnen, Mr. Ball.“ Sie erhob sich, und ihre Schwester folgte ihrem Beispiel.

„Darf ich Ihnen die Werke zeigen, meine Damen? Es würde mir wirklich eine Freude sein.“

„Sag ja,“ flüsterte Tilla, die bis jetzt völlig ruhig gewesen war. Und Olivia folgte ihrem Zuruf.

„Es wird uns sehr interessieren, Mr. Ball.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Meisterturnier in Bad Schandau.

Aufgeflogen.

Das Arbeitsprogramm des Vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz steht für den Abschluß der ersten Lesung nach Mitteilung des Vorsitzenden vor, daß am Donnerstag die Frage der Erklärungen, der allgemeinen Grundsätze für die Einrichtung einer Kontrolle und die noch offenstehenden Hauptpunkte behandelt werden sollen. In der Osterpause soll das vorliegende Ergebnis vom Bureau zusammengefaßt und zum Abschluß der ersten Lesung in der Woche nach Ostern dem Ausschuss vorgelegt werden, der nach Genehmigung dieses Berichtes für unbestimmte Zeit auseinandergehen wird. Das Datum der zweiten Lesung soll später bestimmt werden.

Zu dieser Meldung, die in etwas verklausulierter Weise den vorläufigen Abbruch der Genfer Abrüstungsverhandlungen wiedergibt, wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Politische Prophezeiungen von sich zu geben, ist in manchen Fällen wirklich nicht schwierig, wenn man sich nur den Kopf von überflüssigen Schlagwörtern frei hält. So war es auch weiter nicht schwer, vorauszusagen, daß die Abrüstungskommission des Völkerbundes, die dazu bestimmt war, eine große internationale Abrüstungskonferenz vorzubereiten, ergebnislose Arbeit leisten würde. Und das ist nun eingetreten; über die Frage der Abrüstung zur See ist die Kommission endgültig gestoppt, weil England, Italien und Amerika selbst den sehr weitgehenden französischen Kompromißvorschlag ablehnten, in dem eine Veröffentlichung der Gesamttonnage, der die vertragstheuernden Parteien für ihre Sicherheit benötigen, durch Mitteilung an den Völkerbund vorgehen war. Sogar so weit war der französische Vorschlag gegangen, daß innerhalb der benötigten Gesamttonnage jeder Staat Kriegsschiffe bauen könne, wie er wolle. Gerade daran stieß sich aber England, und wenn Lord Cecil den Standpunkt seiner Regierung dahin erläuterte, es sei ihr unmöglich, zuzugestehen, daß ein Staat etwa die für ihn festgesetzte Gesamttonnage ausschließlich für den Bau einer einzigen Schiffskategorie verwenden würde, so weiß man, was dahintersteckt: Frankreich würde seiner maritimen Lage entsprechend vor allen Dingen den Bau von Unterseebooten betreiben. Man hat also die Beratungen zunächst einmal auf unbestimmte Zeit vertagt und will nur noch schnell die Fragen der Beschränkung der Aufrüstungen erledigen.

Was die Kommission bisher geleistet hat, ist aber herzlich wenig und verliert überhaupt jede Geltung, da angesichts des Aufstieges dieser vorbereitenden Kommission an den Zusammentritt einer eigentlichen Abrüstungskonferenz, deren Beschlüsse er zu zwingendem Völkerricht werden würden, vorläufig gar nicht zu denken ist. Der zweite Versuch also, den die Vereinigten Staaten gemacht haben, um eine Rüstungsbeschränkung herbeizuführen, ist wiederum gescheitert. Und was die Kommission beschlossen hat, ist nicht bloß dem Umfang nach nur gering, sondern überdies noch so unbestimmt, daß es zu erheblichen Auseinandersetzungen gekommen wäre, wenn sich überhaupt eine Abrüstungskonferenz hätte zusammenbringen lassen. Wiederum ist das Versprechen des Versailler Vertrages, daß die deutsche Abrüstung lediglich der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung sein würde, unerfüllt geblieben. An den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages wird eifern festgehalten und unter dem Deckmantel einer internationalen Kontrolle der Rüstungen hat man in der Hauptsache nur eine Überwachung Deutschlands zu verstehen.

So bleibt alles beim alten Zustand; auf der einen Seite das zwangsweise praktisch ganz abgerüstete Deutschland und rings um uns ein Wettrüsten, das ein immer schnelleres Tempo annimmt. Gewiß ist auch das allgemeine weltpolitische Bild des Augenblicks einer Förderung der Abrüstung nicht gerade günstig; die Ereignisse in China, vor allem die erhebliche Zuspitzung der englisch-russischen Beziehungen macht nur allzu deutlich, daß das Entscheidende die militärische Macht ist, die ein jeder der konkurrierenden Staaten in die Waagschale zu werfen hat. Niemand, außer gezwungenermaßen Deutschland, wird sich an die Beschlüsse halten, die nach endlosen Beratungen in der Genfer Abrüstungskommission zustande gekommen sind. Stärker als alles pazifistische Wollen und Wünschen spricht die Wirklichkeit. Ganz unüberhüllt hat das Lord Cecil mit den Worten ausgesprochen, daß „der französische Vorschlag nicht das Minimum an Sicherheit gewähre, das die englische Regierung wegen der auf ihr lastenden Verantwortung für große Landesgebiete fordern müsse.“ Ebenso hat das ganze Verhalten des französischen Vertreters, also des Sozialisten Paul-Boncour, der sich stolz rühmt, der Vater des neuen gewaltigen Rüstungsplans Frankreichs zu sein, immer und immer wieder bewiesen, daß dieses Land gar nicht daran denkt, auch nur das geringste seiner militärischen Kraft dem Gedanken der Weltabrüstung zu opfern.

Enttäuscht werden konnte von diesem Ausgang der Kommissionsarbeiten nur, wer immer noch nicht hat erkennen wollen, daß trotz aller Phrasen lediglich die Macht es ist, die die Welt regiert.

Genf, 12 April. In der heutigen Nachmittagsitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde eine Reihe von technischen Fragen der Luftabrüstung behandelt. Während der Debatte über die zivile Luftschiffahrt erklärte Graf Bernstorff, die deutsche Delegation lehne grundsätzlich jede Verbindung zwischen der militärischen und der zivilen Luftschiffahrt ab. Sie behalte sich vor, ihren Standpunkt bei der zweiten Lesung des Konventionentwurfes nochmals geltend zu machen, gleichgültig, wie auch die Fassung des Entwurfes in der ersten Lesung ausfallen würde. Ferner wurde die Frage der Beschränkung der Mannschaftebestände in der Luftschiffahrt behandelt. Eine Einigung konnte jedoch nicht erzielt werden. Der deutsche Antrag auf Einbeziehung der ausgebildeten Reservisten in die Mannschaftebestände blieb unbeachtet! Auch hier behielt sich die deutsche Delegation die Geltendmachung ihres Standpunktes für die zweite Lesung vor. Ein weiterer deutscher Antrag auf Einbeziehung des Kriegsmaterials in die Luftschiffahrt in die allgemeine Rüstungsbeschränkung blieb gleichfalls unberücksichtigt (!), worauf die deutsche Delegation auch hier einen Vorbehalt für die zweite Lesung geltend machte. Eine Einigung konnte nur über die Einbeziehung der Seeflugzeuge auf Flugzeug-Mutter Schiffen erzielt werden.

Morgen und übermorgen wird die in dem französischen Konventionentwurf über die Beschränkung der Luftleistungen vorgesehene Kontrolle der zivilen Luftschiffahrt im Zusammenhang mit der allgemeinen Rüstungskontrolle behandelt werden.

Die letztvergangenen Jahre haben in allen von dem Kriege heimgekehrten Ländern einen außerordentlichen Aufschwung der Leibesübungen mit sich gebracht, dem sich naturgemäß bald ein Gegenpol in der Richtung einer spielerischen geistigen Betätigung entgegensetzte. Nie seit undenklichen Zeiten hat sich die Beschäftigung mit dem Rätzel in jeder Form so stark ausgesprochen als in unserer Zeit. Konnte es da Wunder nehmen, wenn das an problematischem Gehalt unergründliche, in seinen Elementen im Laufe von ein und einem halben Jahrtausend am schönsten und harmonischsten durchgebildete Schachspiel seinen Siegeszug im vergangenen Jahrhundert in ungleich rascherem Tempo fortsetzt.

Überall schließen sich seine Freunde zusammen, größere Verbände entstehen und der friedliche Wettkampf zwischen einzelnen, zwischen Vereinen, Verbänden und den Besten aller Länder erregt immer mehr Interesse. Der erzieherische Wert des Schachspiels blieb nicht unerkannt und in Russland ging man sogar soweit, das Schachspiel unobligat an den Schulen einzuführen und dafür eine eigene Akademie zu gründen. Die Vorliebe für den geistigen schachlichen Kampf erstreckte sich allmählich auch auf Kreise, die zum Teil dem Spiele noch fernstanden, mit seiner Kenntnis nicht oder nur wenig vertraut waren. Der Wettkampf der Besten erregte eine vorher nicht vermutete Werbekraft, die nicht bloß Schachvereine aus eigenem natürlichen Interesse, sondern auch in den letzten Jahren Staaten, Städte, Kurorte und große Hotels zur Veranstaltung stark besetzter Turniere reizte. Die Turniere von New York, Baden-Baden, Moskau und Semmering gingen alle auf Werbedürfnis zurück. Mit Begeisterung ergriffen natürlich stets die Schachverbände die dargebotene Hand, um in sportlicher Hinsicht die Kämpfe auszugestalten.

Mit Freude stellen die Schachfreunde Sachsens fest, daß unser junger Schachverein sich eine sehr große Aufgabe gestellt hat, indem er nach kaum zwei Jahren Bestandes wagte, den stärksten Landesverband des deutschen Schachbundes zu sich zu Gast zu laden und diesem ein Turnierprogramm vorzulegen, das nicht nur in Sachsen, sondern allerorts in Deutschland Interesse erregte und den Ruf unseres schönen Bäderortes im Herzen der Sächsischen Schweiz in die Ferne trug. Ganz besonderen Jubel löste der Beschluß unseres Stadtrates aus, dem Kongress seine wärmste Förderung angedeihen zu lassen. So stehen wir nun nach monatelangen Vorbereitungen unmittelbar vor dem großen Ereignis.

Das diesjährige sächsische Meisterturnier soll nicht nur mehr ein Kampf der sächsischen Meister unter sich, sondern ein Wettkampf dieser gegen erprobte internationale Kämpfer sein. Der erste Schritt wurde schon beim vorjährigen Kongress in Dresden getan, indem man dazu den deutsch-böhmischen Meister Gilg einlud; neuer werden die internationalen Meister Rieses, Sämisch, Gilg, L. Steiner unseren heimischen Vertretern mit Meister Blümich an der Spitze entgegenstellen. Ein Blick auf die Schachlaufbahn der Genannten mag verraten, daß unseren

Streitern eine sehr leicht begehrte Gelegenheit zum Messen ihrer Kräfte mit gewaltigen Streitern bevorsteht.

Meister Rieses, neben Prof. Dr. Müller der Senior des Turniers, hat bis zum Jahre 1923 wohl bei nur wenigen internationalen Veranstaltungen gefehlt, manchen ersten Preis in die Heimat gebracht und bei jeder Gelegenheit durch sein elegantes Spiel Anhänger gefunden. Erst in den letzten Jahren zwang ihn seine ausgedehnte journalistische Tätigkeit mehr und mehr zum Bedauern aller, sich vom praktischen Spiel zurückzuziehen.

Als Favorit, um das treffende, wenn auch nicht besonders schöne Wort zu wählen, geht Meister Sämisch ins Rennen. Glänzende Erfolge kennzeichnen seine noch kurze Schachlaufbahn, von denen sein Sieg im Wiener Turnier 1921 und sein unbesritten größter Erfolg in dem großen starkbesetzten Meisterturnier zu Baden, der 3. Platz knapp hinter dem Sieger Aljechin, in aller Gedächtnis sind. Wenn er sich frisch, d. h. nicht ermüdet durch eine vorangehende anstrengende Blindspieltournee, an den Bad Schandauer Spieltisch setzt, sollte ihm der Sieg nicht zu nehmen sein.

Ebenso gut wie Sämisch ist den Schachfreunden Meister L. Steiner bekannt. Das Studium in Mittweida brachte ihn in die sächsische Schachreise und seine erste Teilnahme an einem sächsischen Meisterturnier zu Meißen 1924 brachte ihm den Siegeslorbeer. Wenige Monate nachher maß er sich ehrenvoll in Meran mit der internationalen Meisterturnier. Im vorjährigen Dresdener Kampf hat er gerade den Besten, man denke an sein schönes Spiel gegen Aljechin, schwere Aufgaben gestellt.

Der deutsch-böhmische Meister Gilg trat nach schönen Erfolgen in seiner Heimat erstmals im Semmeringturnier in die internationale Arena und machte dort durch seinen eindrucksvollen Sieg über Aljechin von sich reden. Wohl nur einer Ermüdung nach diesem Wettkampf war es zuzuschreiben, daß er im Vorjahre in Dresden durch einen groben Fehler eine Partie und dadurch den Siegespreis verlor. Bald darauf sah ihn das große deutsche Meisterturnier in Wien mit dem Hamburger Meister Wagner an der Spitze.

Als internationale Größe ist endlich der langjährige Vorkämpfer für die sächsischen Farben, Meister Blümich Leipzig, anzusprechen, der den obengenannten Meistern ohne Zweifel ein doll ebenbürtiger Gegner wäre, wenn ihm sein Beruf mehr freie Zeit zur Betätigung im praktischen Spiele ließe.

Angeichts solcher Gegnerschaft werden es unsere heimischen Vertreter: Blümich, Plauen, Barth, Freiberg, Engert, Mittweida, Prof. Dr. Müller Leipzig, Roman Leipzig, Dr. Paalisch Dresden, Landgerichtsrat Rieman Leipzig und Prof. Dr. Warda Dresden nicht leicht haben. Sie werden sich aber auf den bevorstehenden spannenden Kampf freuen, der für einige Tage alle Freunde des königlichen Spieles in Bann halten wird.

Zugzusammenstoß im Brünner Bahnhof.

Brünn, 12. April.

Hier stieß ein aus Blazowitz kommender Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof mit einem haltenden Personenzug zusammen. Fünf Personen wurden tödlich verletzt. Etwa 120 weitere Fahrgäste erlitten leichtere Verwundungen. Der einfahrende Zug, von dem der Dienstwagen entgleiste, hat das Haltschild überfahren. Die Untersuchung ist im Gange. Von dem haltenden Zug entgleisten vier Wagen.

Schreckensszenen unter den Fahrgästen.

Zu dem Zugzusammenstoß auf dem Bahnhof in Brünn wird noch gemeldet: Bei der Katastrophe, welche die schwerste ist, von der die Staatsbahnen der Tschechoslowakischen Republik bisher betroffen wurden, büßten drei Fahrgäste das Leben ein. Fünfzehn Personen wurden schwer verletzt, 43 kamen mit leichteren Verletzungen davon. Vom Zuge 1533 entgleisten infolge des unerwartet wichtigen Zusammenstoßes der Dienstwagen und drei Personenwagen, beim Zuge 731 sprang nur der Dienstwagen aus den Schienen. Beide Zuglokomotiven sind infolge der Streifung überaus schwer beschädigt worden. Die Katastrophe hatte in den überfüllten Zügen furchtbare Wirkungen. Es entstand ein schreckliches Chaos. Wilde Schmerzensrufe und Schmerzensschreie ertönten, und bald war der Bahnhof mit Verletzten überfüllt. Die Zahl der Verletzten dürfte sich angesichts der außerordentlichen Schwere der Verletzungen ohne Zweifel noch vermehren.

Absatz eines französischen Militärflugzeuges.

Germersheim. In einem über Germersheim fliegenden französischen Militärflugzeug brach ein Vergaserbrand aus. Der als Begleiter mitfliegende Fluglehrer Sergeant Sprang aus dem Apparat, der sich in einer Höhe von 300 Metern befand. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Das Flugzeug konnte im Gleitfluge niedergehen und landete auf einem Wiesengelände in der Nähe des Rheins. Der Flugzeugführer blieb unverletzt, das Flugzeug wurde zertrümmert.

Die Einwohnerzahl Deutschlands.

Nach der Volkszählung am 16. Juni 1925 beläuft sich die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches endgültig auf 62 410 619. Diese Zahl weist gegenüber der vorläufigen, in der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zeitschrift Wirtschaft und Statistik veröffentlichten Einwohnerzahl von 62 348 782 eine Erhöhung um 61 837 oder 0,1 v. H. auf. Die Abweichung ist so geringfügig, daß die bisher festgestellten materiellen Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1925 davon nicht berührt werden.

Rückgang in der Erwerbslosigkeit.

Berlin. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Märzhälfte einen erstaunlichen weiteren Rückgang, und zwar um 305 000 gleich 21,2%. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Zeit vom 25. März bis 1. April 1927 von 1 222 000 auf 946 000 zurückgegangen, die Zahl der weiblichen von 214 000 auf 185 000, die Gesamtzahl von 1 436 000 auf 1 131 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 1 664 000 auf 1 297 000 verringert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat März beträgt 535 000 (1 696 000 1927). Über die Preisförförge liegt eine neuere Zahl nicht vor, da diese nur in der Mitte jedes Monats festgestellt wird.

Mit dem Auto in die Themse.

London, 12. April. Bei Walton stürzte eine von London kommende Kraftdroschke, deren Führer die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, mitsamt dem Passagier in die Themse. Der Chauffeur erkrank, während der Passagier sich retten konnte. Taucher entdeckten das Auto in der Mitte des Stromes.

Zeichen der Zeit.

Leipzig. Im Dschak „Gemeinnütigen“ veröffentlicht Major a. D. v. Plate folgendes Eingangslied:

Gelegentlich der letzten Vereinigung der Offiziere des ehem. 1. Rgl. Sächs. Manenregimentes Nr. 17 wurde uns die Stellung der Mehrheit der Stadtverordneten von Dschak zu der Maßfrage für die Aufstellung eines Denkmals zu Ehren des mehr als 50 Jahre in Dschak gelegenen Regimentes bekanntgegeben.

Ich persönlich habe mehr als 15 Jahre in Dschak gefastanden und Gelegenheit gehabt, mit vielen Bürgern der Garnison in engere Fühlung zu treten. Ich bin gewiß, daß heute noch von dem weitaus größten Teil der Bürger in Anhänglichkeit und Achtung des alten Regimentes gedacht wird. Wenn nun die Mehrheit der Stadtverordneten nicht nur der Aufstellung eines Denkmals den größten Widerstand entgegensetzt, sondern — wie berichtet wurde — sich solche Leute auch noch in geschäftiger und widerwärtigster Weise über das Regiment geäußert haben, so zeigt das wohl deutlich, daß in Dschak, wie in so manchen Stellen, heute in der Stadtverordneten Leute sitzen, die mit dem alten Dschaker Bürgertum kaum noch in Verbindung gebracht werden können. Blinder Partei- und Klassenhaß und gewissenlose Verhehlung haben auch hier jedes Gefühl der Achtung vor der Vergangenheit und für die Wahrung der Rechte Andersdenkender zerstört.

Wird durch das Verhalten solcher Stadtverordneten die Aufstellung eines Manen-Denkmals unmöglich — und das ist es nach meinem persönlichen Empfinden — dann darf die Stadt Dschak wohl den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die einzige Garnison in Deutschland zu sein, die ihr ehemaliges Regiment entehren und vergessen will!

Die überseeische Auswanderung.

Dresden. Die überseeische Auswanderung aus Sachsen war im Januar mit 366 Personen (männlich 220, weiblich 146) etwas stärker als im Dezember (334) und etwas geringer als im Januar vorigen Jahres (406). Von den Auswanderern gingen über Bremen 35, über Hamburg 45 und fremde Häfen 1.

Das Land Sachsen gab im Jahre 1926 an das überseeische Ausland 4563 Auswanderer ab. Bei weitem die meisten dieser Auswanderer, nämlich 2033, kamen aus der Industrie. Innerhalb derselben war es die Eisen- und Metallindustrie mit ihren verfeinerten Nebenbetrieben, wie Elektrotechnik und Feinmechanik, die mit 669 Auswanderern vor allem in Betracht kam. Ihr folgte dicht auf die Textilindustrie mit 467; aus dem Baugewerbe stammten 247 Auswanderer, Angehörige der Landwirtschaft wurden unter den Auswanderern 592 gezählt. Von Angehörigen des Handelsgewerbes waren 770 vertreten, des Verkehrswesens 61, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 49, häusliche Dienste oder Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung gaben als Beruf 450 Auswanderer an. Als ohne Beruf oder nähere Berufsangaben wurden 156 Auswanderer verzeichnet. Mit geringen Ausnahmen schiffen sich die Auswanderer nach Amerika ein, das das Ziel von 4387 von insgesamt 4563 war. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahmen davon allein 3815 auf, Kanada 63, Mittelamerika 28, Argentinien 228 und Brasilien 218. Nach Südamerika und Amerika ohne nähere Angaben gingen 35. Im Verhältnis zu den anderen Ländern war der Anteil Sachsens in der Auswanderung nach Afrika mit 130 ziemlich hoch. Zum ersten Mal seit Jahren gingen auch wieder deutsche Auswanderer nach Australien, unter den 49 waren 11 Sachsen, 24 Preußen, 5 Bayern und 4 Württemberger.

Urteilsbegründung im Strefemann-Prozess

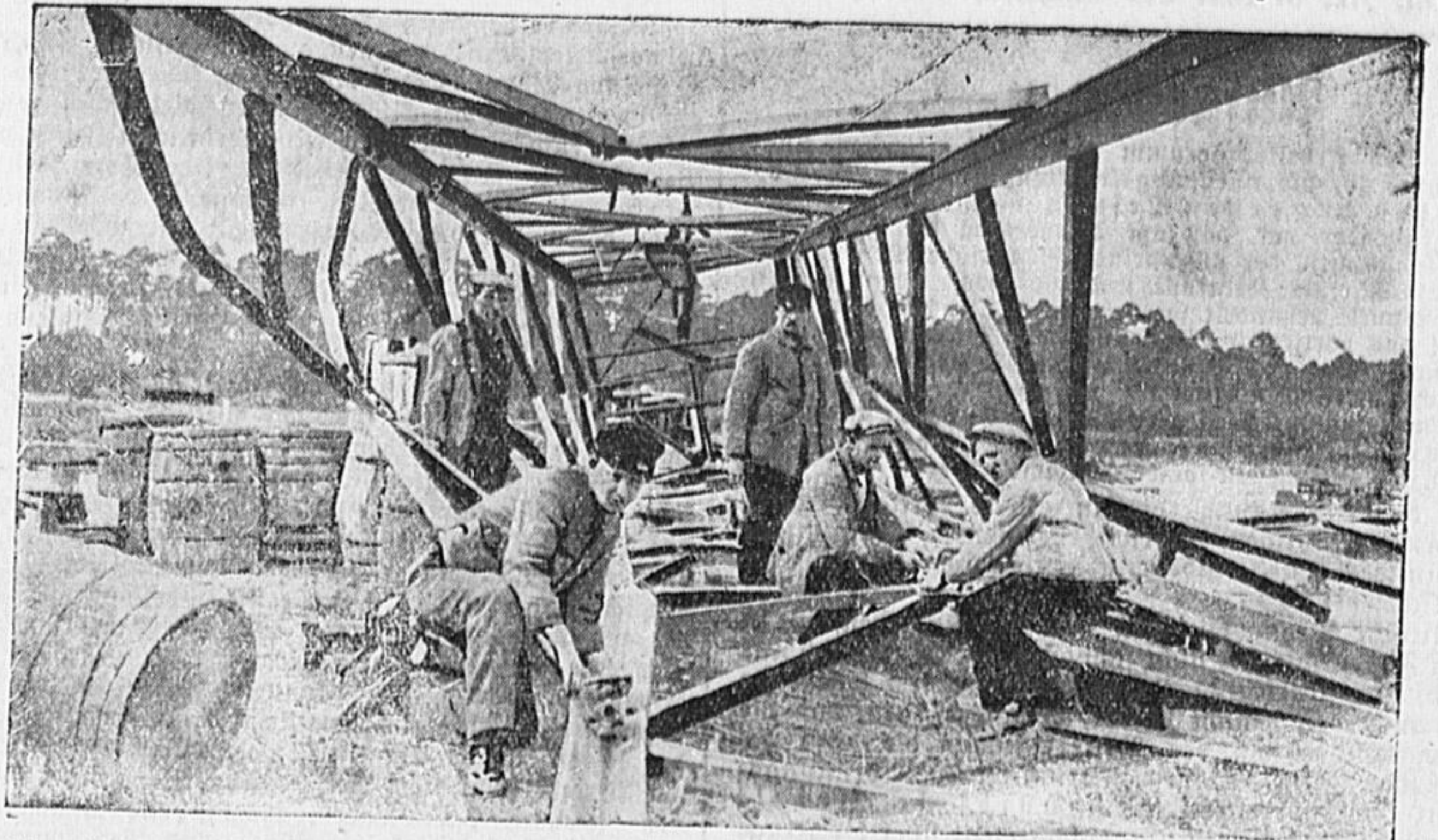
Der Wahrheitsbeweis nicht erbracht.

Zur Begründung des Urteils im Planener Strefemann-Prozess, das bekanntlich auf 10 000 Mark Geldstrafe lautete, führte der Vorsitzende folgendes aus: Wenn der Angeklagte behauptet, mit seinem Vorwurf die Möglichkeit einer fahrlässigen Handlung Strefemanns gemeint zu haben, so sei das nicht zu glauben. Der Vorwurf sei ganz ungeheuerlich. Es werde einem Minister, der der Repräsentant gegenüber dem Auslande sei, der Vorwurf der Begünstigung des Landesverrats gemacht. In der ganzen Welt sei der Vorwurf so empfunden worden. Auch vom Angeklagten sei er so aufgeföhrt worden. Der Vorwurf sollte geeignet sein, den Minister in den Augen der Welt unmöglich zu machen, und sollte die Gelegenheit bieten, in einem Strafverfahren den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Den Tatbestand des Eingreifens in ein Verfahren, wie er hinsichtlich der 29 Waggons vorliege, habe der Angeklagte erst aus den zu Anfang seines Verfahrens beigezogenen Akten kennen gelernt. Erst auf diese Kenntnis hin habe er seinen Korruptionsvorwurf erheben können. Was sei nun eigentlich bewiesen? In keiner Weise sei bewiesen worden, daß die Evaporator M.-G. Materialsendungen habe nach Polen gehen lassen, geschweige denn Sendungen von Kriegsmaterial. Gehen sei in keiner Weise der Beweis für den Verdacht der Beteiligung der Evaporator M.-G. an einem Schieberkonzern erbracht worden.

Der Vorsitzende fuhr sodann fort: Aus all diesen Gründen ergebe sich die völlige Haltlosigkeit der Vorwürfe. Da diese eine schwere Ehrenkränkung bedeuteten, sei auf eine Verurteilung aus § 186 zu erkennen, und da es sich um eine öffentliche Beleidigung handele, auf Veröffentlichung des Urteils gemäß § 200 des St.G.B. Der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) könne dem Angeklagten nicht zubilligt werden, da sein Vorgehen, durch Beleidigungen ein Strafverfahren gegen sich zu erzwingen, in dem er etwas beweisen solle, gegen die guten Sitten verstoße. Bei der Strafzumessung falle erwidertend ins Gewicht, daß es sich um eine Beleidigung des Repräsentanten des deutschen Volkes dem Auslande gegenüber handele und daß sich der Angeklagte der Tragweite seiner Handlung bewußt sein mußte. Zugunsten des Angeklagten spreche, daß er an die Wahrheit seiner Behauptungen geglaubt habe, dem Vaterland einen großen Dienst zu erweisen.

Der eingestürzte Funkturm bei Zeefen.



Bekanntlich wird zurzeit in Zeefen bei Königswusterhausen in der Nähe von Berlin der größte Rundfunksender der Welt errichtet. Auf dem Arbeitsfelde stürzte nun infolge sturmartigen Windes ein Funkturm, der bis zu einer Höhe von etwa 30 Metern

aufgeführt war, zusammen. Glücklicherweise wurden bei dem Unfall Menschen nicht verletzt. Unser Bild zeigt den zusammengebrochenen Funkturm, an dem die Wiederaufrichtungsarbeiten unverzüglich begonnen wurden.

Der Millionenbetrug mit Steuerbanderolen

Die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Die gleichzeitig in Berlin, in Hamburg und in Köln begonnenen Ermittlungen betreffend die Betrügereien und Fälschungen auf dem Gebiete der Zigarettenfabrikation haben einen solchen Umfang angenommen, daß beim Landgericht I in Berlin ein Sonderdezernat eingerichtet wurde. Die Nachforschungen sind noch keineswegs abgeschlossen. Es handelt sich um Fälschungen von gangbaren bekannten Zigarettenmarken sowie um Fälschung von Zigarettenbanderolen. Von den in Berlin verhafteten Personen sind einige, wie Georg Lübeck, aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden. Von Artur Krause, dem Inhaber der Fabrik „Dilia“, der noch in Untersuchungshaft sitzt, ist festgestellt worden, daß er durch drei Gebrüder Wilka in Berlin mit Hamburg in reger Verbindung stand. Diese drei und verschiedene andere wurden in Hamburg festgenommen. Flüchtig sind noch ein gewisser Küttner und ein Tabakatrohlfändler Karl Wing aus Hamburg, die Hand in Hand arbeiteten und sich zurzeit in Kowno befinden. Augenblicklich schweben noch Verhandlungen zwischen den Staatsanwaltschaften Berlin, Hamburg und Köln dahin, ob die Bänderolen- und Markenfälschungen von einer einzigen Stelle aus einheitlich weiterbearbeitet werden sollen. Die Fabrik, in der die Bänderolen gefälscht wurden, ist noch nicht entdeckt.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 12. April.

* **Börsenbericht.** Die Tendenz war unter Führung von Elektrowerten weiter fest, teilweise hatte das Geschäft einen ausgesprochen hauffierenden Charakter. Insbesondere konnten auch Auslandskäufe bemerkt werden. Der Geldmarkt lag etwas leichter als an den Vortagen, tägliches Geld 4-6%, monatliches Geld 6,50-7,50%.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,46-20,51; holl. Gulden 168,56-168,98; Danz. 81,62 bis 81,82; franz. Franc 16,50-16,54; schweiz. 81,05 bis 81,25; Belg. 58,60-58,74; Italien 20,50-20,56; schwed. Krone 112,91-113,19; dän. 112,42-112,70; norweg. 108,56 bis 108,84; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Loty (nichtamtlich) 47,08-47,32.

Produktenbörse.

Berlin, 12. April. Vom Auslande wie vom heimischen Markt lagen wenig Anregungen vor. Die Forderungen waren in Weizen wenig verändert und daselbe war vom Zuteile der Fall. Der Umsatz im Lieferungsmarkt entwickelte sich schwer, wobei die Preise eher aufwärts deuteten. Für Roggen bleibt einig Angebot vom Zuteile im Markt, aber der Handel ebenso wie die Mülerei zeigen wenig Begehren, weil das Mehlgeschäft recht schwierig geblieben ist. Die ausländischen Einforderungen waren etwas entgegenkommender, ohne daß sich nennenswertes Geschäft entwickelte. Am Zeitmarkt stellte sich die Haltung für Mai etwas schwächer, wogegen Juni bei wenig Abgeben sich etwas höher stellte und September mit gleichem eröffnete. Getreide hat in alter Ware gleichmäßige Frage bei äußerst feinen Umläufen. Andere Sorten vernachlässigt. Hafer wird weiter von Abgeberseite hoch im Preise gehalten, nur ganz vereinzelt werden die Forderungen bewilligt. Roggenfleie weiter gefragt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 4.	11. 4.		12. 4.	11. 4.
Weiz., märk.	267-271	267-271	Weizl. i. Vr.	14,3	14,2
pommersch.	267-271	267-271	Roggl. i. Vr.	15,2-15,5	15,2
Rogg., märk.	249-254	249-254	Raps	—	—
pommersch.	249-254	249-254	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	42-59	42-59
Drangerfleie	218-245	218-245	H. Spelteeerb.	26-29	28-29
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	22-23	22-23
Safer, märk.	208-216	208-216	Beluschten	20-22	20-22
vorr. märk.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	21,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,0-14,5	14,0-14,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,7-16,5	16,0-16,5
fln. br. inf.	—	—	Seradella	21,5-25,0	22,0-25,0
Sach (feinst.)	—	—	Rapsfuchen	14,5-15,6	14,5-15,6
Mrt. u. Rot	34,5-36,5	34,5-36,5	Leinsuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl	—	—	Trockenfuchen	12,1-12,4	12,1-12,4
p. 100 kg fr	—	—	Sona-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br	—	—	Torfm. 30/70	—	—
inf. Sach	33,7-35,5	33,7-35,5	Partoffel	30,0-30,3	30,0-30,3

Werben Sie Leser
— für Ihr Heimatblatt, die
Gächfische Elbzeitung

Kongresse und Versammlungen.

k. Tagung des Vereins Deutscher Evangelischer Lehrerinnen in Düsseldorf. Die sechste Tagung des Vereins Deutscher Evangelischer Lehrerinnen nahm mit einer Beiratsversammlung ihren Anfang. In einer großen Elternversammlung kam die Bundesgenossenschaft mit der Evangelischen Schulgemeinde und dem Evangelischen Lehrerverein zu lebendiger Darstellung. Nur auf dem Boden der Familie, so führte Missionsdirektor Pastor Schmidt-Barmen aus, könne sich unser sittlich verkümmertes Volk wieder aufrichten. Nicht glücklich werden, sondern glücklich machen wollen müsse der Grund sein, auf dem die Ehe geschlossen würde. Es gelte, deutsche Sitte, ein Leben der Ordnung neu zu schaffen. Die heutige Jugend in ihrer Komplexität brauche Liebe. Sie sehne sich nach dem Vater, nach der Mutter. Im zweiten Vortrag ging die Lehrerin Frieda Gremer-Barmen auf das Verhältnis der Eltern zur Schulfrage ein. Das Schulprogramm des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins fordere die gemeinsame Schule für Kinder aller Konfessionen und Religionen mit städtisch-religiöser Bildung. Es müsse das Reichsschulgesetz kommen, bevor durch das Kontordat die Schulfrage geregelt werde.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Lohnverhandlungen mit den Reichsarbeitern.) Die Lohnverhandlungen mit den Reichsarbeitern, die im Reichsfinanzministerium begannen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt und werden am Donnerstag, den 14. April, fortgesetzt werden.

Berlin. (Massenkündigungen in der Zigarettenindustrie.) Die Verhandlungen über die Beilegung des Konfliktes in der Zigarettenindustrie, die im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, mußten ergebnislos abgebrochen werden. Der Vorschlag der Arbeitgeber, 5% Lohnerhöhung und Gewährung eines zehnprozentigen Überstundenzuschlages, wurde von den Unterhändlern der Tabakarbeiter abgelehnt, die an der durch Schiedsgericht vorgeschlagenen zehnprozentigen Lohnerhöhung und dem zehnjährigen Zuschlag für Überstunden festhielten. Den meisten Tabakarbeitern ist zu Ostern gekündigt worden.

Breslau. (Ausnahme eines Einigungsvorschlages in der schlesischen Metallindustrie.) Die Arbeitgeber für die Betriebe des Verbandes Niederschlesischer Metallindustrieller und die für Breslau, ebenso die Arbeitnehmer für die gleichen Bezirke haben dem Einigungsantrag des Reichsarbeitsministeriums zugestimmt. Die Arbeiten werden auf der gesamten Linie wieder aufgenommen.

Oslo. (Verschärfung des Lohnkonfliktes in Norwegen.) Der bereits seit mehreren Monaten andauernde Lohnkonflikt in der norwegischen Industrie hat durch die neuerliche Aussperrung von mehr als 15 000 Arbeitern eine Verschärfung erfahren. Die Gesamtzahl der ausgesperrten Arbeiter beträgt damit 45 000. Die Arbeiter drohen mit Gegenmaßnahmen. Man hofft, daß das Störtung, das am 27. April einen Generalstreik über Zwangsschlichtung behandeln wird, dem Lohnkonflikt ein Ende bereitet.

Tages-Chronik.

Bluttat. In Bruchsal wurde der 22jährige Schlosser Franz Burgandt auf der Straße von seinem 18jährigen Bruder Anton durch einen Schlag ins Herz getötet. Der Täter stellte sich der Polizei. Die Ursache der Bluttat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

Untergang eines deutschen Motorloggers vor Arkona. Der Motorlogger „Verta Breede“ aus Uetersen, der von Kopenhagen mit einer Eisenladung nach Stettin unterwegs war, sprang in schwerem Sturm in der Ostsee auf der Höhe von Arkona leck. Der Hamburger Dampfer „Erika“ traf den Logger in sinkendem Zustand an. Es gelang, den Kapitän Hans Breede, der sich in schwerverletztem Zustande an treibenden Holzleiten angeklammert hatte, zu retten. Der Bestmann und ein Leichtmatrose sind untergegangen.

Mordauflösung nach fünf Jahren. In dem neu-märkischen Kleinstädtchen Barwalde wurden im März des Jahres 1922 der Tischler Werblow in seinem Anwesen ermordet und seine Schwester bewußtlos geschlagen auf dem Düngerhaufen aufgefunden. Das Wohnhaus war völlig ausgeplündert. Durch verräterische Ankerungen eines Beteiligten ist es nun endlich gelungen, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. In den letzten Tagen wurden in einem der benachbarten Walddörfer Verhaftungen vorgenommen, die vermuten lassen, daß die Tat bald Aufklärung und Sühne findet.

Verhaftung eines schlesischen Wohnungsbaubetrügers in Berlin. Der geflüchtete Hauptleiter des schlesischen Reichsbaubundes, einer Gründung zur angeleglichen Erbauung billiger Häuser, durch die zahlreiche Personen um Beträge, die zwischen 200 und 6000 Mark schwanken, geschädigt worden waren, Fritz Appel, ist nunmehr in Berlin verhaftet worden. Er dürfte in den nächsten Tagen nach Breslau übergeführt werden.

40 000 stellungslöse Lehrer in Preußen. Nach einer Zusammenstellung des Kultusministeriums gibt es in Preußen rund 40 000 stellungslöse Lehrer und Lehrerinnen. Die Lehrerinnen sind dabei etwas in der Überzahl.

Deckeneinsturz bei einem Nichtfest. In Kopenhagen waren im ersten Stock eines Neubaus etwa 20 Personen zu einem Nichtfest versammelt, als der Fußboden plötzlich zusammenbrach. Alle Anwesenden stürzten in die Tiefe, zum Teil bis in den Keller, wo sie unter Brettern und Balken begraben wurden. Fünf Personen wurden verletzt, davon zwei schwer.

Verhaftung eines reichen Bettlers. In Aix in Südfrankreich nahm die Polizei einen Bettler fest, bei dem man 15 000 Lire und 20 000 französische Franc, insgesamt also mehr als 6000 Mark, fand. Der Bettler hat jahrelang seine in Italien lebende Familie durch die erbettelten hohen Summen auf ernährt.

Judenverfolgungen in Weißrußland. Aus Warschau wird berichtet über eine starke Progrombewegung in Sowjetweißrußland. Nicht an der polnischen Grenze, in der Stadt Smicie, in der Nähe von Minsk, sind zehn Juden, darunter zwei Frauen, ermordet und über dreißig verletzt worden. Die Landstraßen sind unsicher und jüdische Reisende werden überfallen und getötet. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht ungeheure Panik.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Schulkreuzer „Emden“ ist am 11. April in Malcaffer (Celebes) eingelaufen. Weiterreise am 22. April nach Nagasaki.

Kirchberg. Seit Tagen wütet auf dem Hunsrück ein von Regen begleiteter Sturm, der orkanartigen Umfang annahm. Viele Häuser wurden abgedeckt.

Hamburg. In einem Theater wurden zwei Griechen, der in Athen geborene Antonius L. und der in Korinth geborene Christos S., auf frischer Tat beim Taschendiebstahl ertappt.

Katowitz. Der polnische Poldentenor Stjepura, der nun auf einer Reise nach Warschau befand, erlitt einen Autounfall, bei dem Stjepura und sein Mitfahrer erhebliche Kopfverletzungen erlitten.

Washington. Man befürchtet, daß der amerikanische Geschäftsmann Frederick Kopper jun., Erbe eines Vermögens von 1 500 000 Dollar, von Verbrechern getötet oder entführt wurde. Sein Auto wurde verlassen bei den Wasserfällen von Marland aufgefunden.

WISSENS-ERBE

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Donnerstag, 14. April.

16.30-18.00: Nachmittag für die Jugend. Vom Osterhasen. Mitwirk.: Doris Walde (Gesang), Hans Christoph Kärgel (Vortrag u. Rezitat.), Dr. Brenner (Skizze). * 18.05-18.20: Aufwertungsgrundst. * 18.20-18.30: Steuergrundst. * 18.30-18.55: Deutsche Welle, Berlin: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00-19.30: Dr. Herbert Staudt, Assistent am physikalisch-chem. Institut der Universität Leipzig: Die Photochemie des Lebens. * 19.30-20.00: Bürgermeister D. Leberer-Weida i. Thür.: Die Festlegung des Osterfestes und Kalenderreform. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Johannespassion von J. S. Bach. Dirigent: Alfred Szendrei. Solisten: Lotte Mäder-Wohlgemuth (Sopran), Martha Wam (Alt), Kammerfänger Willi Schmidt-Bena (Tenor), (Evangelist), Paul Koffe (Bariton), (Christus), Michael Gittow (Johannes), (Petrus, Pilatus). Chor: Die Leipziger Dratorien-Vereinigung. Orchester: Das Leipziger Sinfonie-Orchester. * 22.15: Funtprenger. * 22.25: Pressebericht, Sportsport. Anschließend: Funtschiffe.

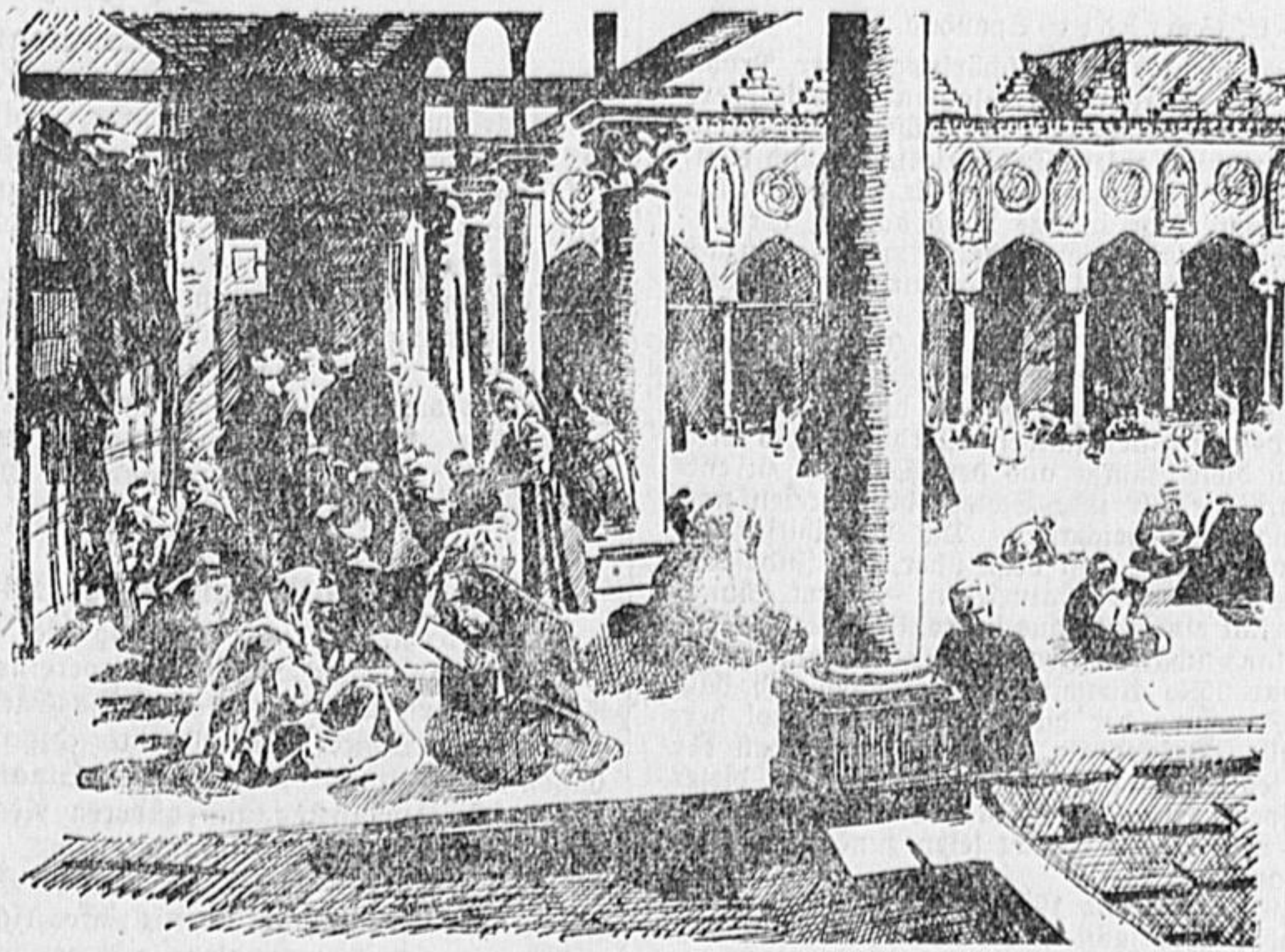
Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. * 4.00: Gartenarchitekt Rimann: Vorgärten in der Großstadt. * 4.20: Passion. Rezitationen von Alfred Braun. * 5.00-6.00: Konzert. Mitwirk.: Irmgard Preis (Sopran), Veria Laubmann (Skizze), Herbert Spohn (Tenor). Am Flügel: Theodor Madeben. * 6.30: Generalmusikdirektor Prof. Dr. M. v. Schilling: Einführung zu dem Sinfonieop. am 15. April. * 7.05: Spanisch. * 7.30: Geh. Bergrat Prof. Dr. A. Stavenhagen, Rektor der Techn. Hochschule Berlin: Die Verhütung von Schlagwetterexplosionen. * 8.00: Felix Kolländer: Einleitende Worte zu dem Sinfonieop. „Ostern“. * 8.30: Sinfonieop. „Ostern“. Ein Sinfonieop. von August Strindberg. Übersetzt von Emil Schering. Regie: Alfred Braun.

Königs wusterhausen Welle 1250.

2.30-3.00: Zentrale d. Hausfrauenvereine Berlin: Hausfrauenwünsche zum Wohnungsbau; b) Die Gestaltung der Räume. * 4.00-4.30: Direktor Knoff: Berufsberatung. Was ist beim Abschluß eines Lehrvertrages zu beachten? * 4.30 bis 5.00: Lehrer Konech: Lehrgänge für Museumsführungen. * 5.00-5.30: Maximilian Müller-Jabusch: Westpolitische Stunde. * 5.30-6.00: Major a. D. Dr. Traut: Japan, sein Volkstum und seine Kultur im Wandel der Zeiten. * 6.00-6.30: Dr. Prof. Dr. Dohmen: Schweineerkrankung und Schweinepest. * 6.30-6.55: Spanisch. * 6.55-7.45: Sprechkunst der Gegenwart: Gogol zum 75. Todestage. Einleitung: Dr. P. Freyter. Rezitation: W. Buschhoff. Ab * 8.00: Übertrag. aus Berlin. Stettin Welle 252 bringt das gesamte Berliner Programm.

Eine tausendjährige Universität.



Die Universität vonairo, die unser Bild zeigt, ist fast tausend Jahre alt. Das Universitätsgebäude war ursprünglich eine Moschee, die Ahar-Moschee. Im Jahre 988 wurde das Gotteshaus in eine Hochschule verwandelt und als solche später bedeutend vergrößert. Noch vor dreißig Jahren zählte die Universität, die die größte Lehr-

anstalt des Islams ist, fast 8000 Studenten und gegen 300 Professoren; seit der englischen Herrschaft aber ist sie stark zurückgegangen. Kollegiengebäude brauchen die Studierenden nicht zu bezahlen; sie erhalten nach Abschluß ihrer Studien eine Art Zeugnis und können dann selbst das Lehramt ausüben. Die Haupthalle der Universität wird von mehr als hundert antiken Marmorsäulen getragen!

Was Amerika von uns lernen kann.

Eine unpolitische Betrachtung von Dr. Friedrich Koch-Wawra.

Wir Europäer sind seit Jahrzehnten darauf abgerichtet, in allen Dingen das großmächtige Amerika zu bewundern. Unsere Hochachtung vor den Leistungen der amerikanischen Nation wird nicht geringer werden; unsere Pflicht, fremden Gästen gefällig zu sein, wird nach wie vor fortbestehen. Aber wir sollten uns darüber klar sein, daß die Sucht, alles Amerikanische so ipso zu bewundern, letzten Endes auf einer Selbstbeeinflussung beruht. Wir haben uns in manchen Dingen das Gefühl einer gewissen eigenen Unzulänglichkeit geschaffen. Wir selbst reden uns heute noch ein, daß alles, was in Amerika erdacht, erfunden und erbart wird, größer und bedeutender als unsere eigenen Leistungen sei.

Wie sehen die Dinge in Wirklichkeit aus? Ist in der Tat jede amerikanische Besonderheit ein Muster ihrer Gattung und jede deutsche Einrichtung so verbesserungsbedürftig, daß wir von Amerika lernen müssen? Wir werden ein paar Beispiele betrachten, bei denen der Fall umgekehrt liegt. Nur ein paar. Sie ließen sich, nebenbei bemerkt, zu einer stattlichen Liste aufzählen. Da wäre das Telephon. Der amerikanische Fernsprecher ist ein Unikum der Unbequemlichkeit. Eine kleine Ohrtrumpete muß man mit einer Hand festhalten. Beim Sprechen muß man mit dem Munde an eine kleine Tube herangehen, die an einem Ständer festhält, so daß man entweder mit der anderen Hand den Ständer festhalten oder aber in höchst unbequemer Stellung am Tische sitzen muß.

Da wäre die Post mit ihren oftmals unfauberen, verbesserungsbedürftigen Beamten. In den amerikanischen Großstädten fehlt die Rohrpost. Ein gewöhnlicher Stadtbrief, der um 10 Uhr morgens in Chicago in den Briefkasten geworfen wird, erreicht den Adressaten erst am folgenden Morgen. Die amerikanische Post könnte unendlich viel von dem deutschen Schwesterinstitut lernen. Es ist statisch festgestellt, daß von tausend gewöhnlichen Paketen in Amerika durchschnittlich fünfzehn verloren gehen. Die Verlustziffer für Deutschland ist etwa hundertmal geringer. Die Sicherheit des deutschen Postdienstes wurzelt eben in dem Pflichtgefühl des deutschen Beamten. Menschliche Arbeitskraft ist in Amerika sehr teuer; daher wird mit einem geringstmöglichen Aufwand an Personal gearbeitet. So ergibt sich die Unsicherheit der Leistung.

Aber der Amerikaner erträgt sie lächelnd. Wozu jedem Paket eine Begleitadresse begeben? Es wird frankiert wie ein Brief und wird schon ankommen. Und warum sollte in seinem glorreichen Land nicht einmal eine Postsendung verloren gehen! — Die Vererbung von Postzügen ist eine Alltäglichkeit. In solchen Fällen bekommen die Leidtragenden keinen roten Cent. Auch dazu lächelt der Amerikaner geduldig. Weshalb sollte nicht einmal ein Postzug herabstürzen! Die Absender hätten ihre Pakete ja versichern können!

In keinem Lande der Welt ist der Flugverkehr so entwickelt und derart Allgemeinut geworden — wie in dem geknebelten Deutschland, das sich jeden Fortschritt in der Luft bisher von seinen ehemaligen Feinden mühsam erbetteln mußte. In Amerika besteht heute — im Jahre 1927 — praktisch noch kein nennenswerter Personenflugverkehr. Die Eisenbahnen, die schon durch das Automobil sehr geschädigt wurden, fühlen sich bedroht, und in dem ehemaligen Lande der Freiheit sind Geschäftsmethoden heimisch, die es den Eisenbahngesellschaften gestatten — zum Schaden der Allgemeinheit — gegen eine unliebsame Konkurrenz mit Wirteln und Kniffen vorzugehen, die in Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würden. Die öffentliche Meinung ist in Amerika wesentlich zäher als hierzulande.

Da sind zahllose Kleinigkeiten, die einen im „Lande Gottes“ zur Verzweiflung bringen können, so z. B. die pappdünnen Wände der geschmacklosen Dughenwohnungen. Sie sind — aus Gründen der baulichen Rentabilität — so dünn, daß man, wenn in der benachbarten Wohnung jemand niest, Profit wünschen kann und der Glückwunsch drüben verstanden wird. Eheliche Szenen sind öffentliche Szenen — in Amerika. Wie können auch Häuser, die schematisch binnen sechs Wochen erbaut werden, solide Mauern haben! — Da sind die entsetzlichen Türgriffe, runde Knöpfe, die nach einigen Monaten versagen. Da ist das barbarische amerikanische Schiebefenster. Es liegt so niedrig, daß man sich tief bücken muß, um es hochzuziehen, und schließlich Gefahr läuft, beim Heraussehen geköpft zu werden. Da sind die widerlichen Papierrouleaux, die sich mittels einer Feder abrollen lassen und mit einer Schnur festgemacht werden. Läßt man die Schnur los, so rollen sie wieder auf, schnappen ein und fallen meistens samt der Stange herunter. Das amerikanische Wohnhaus ist, abgesehen von gewissen soliden Gebäuden und einigen modernen Renommierhäusern, ein trauriges Kapitel.

Man bitte einen deutschen Schutzmann um eine Auskunft! Da ergibt sich sogleich ein grundsätzlicher Unterschied zwischen deutscher und amerikanischer Dienstauffassung. Der deutsche Polizist wird, wenn man nicht gerade mit den Händen in der Hosentasche an ihn herantritt, den Vorklämmerer kurz begrüssen: ein unausgesprochenes „Zu Ihren Diensten, mein Herr!“ Er wird uns so beraten, daß wir unser Ziel nicht verfehlen können. Er wird, wenn nötig, sein Buch ziehen und die betreffende Strafe „ermitteln“.

Der amerikanische Policeman ist in den meisten Fällen die fleischgewordene Autorität mit Pistole und Gummiknüppel. Dieser Vorklämmerer des „rotblütigen Latmenchentums“ hat nur Respekt vor Damen. Nichtamerikaner, besonders alle Männer (die in Amerika ohnehin nichts wert sind), sind für ihn meistens Nullen. Er schnarrt die Auskunft durch die Zähne. Wer es

nicht verstanden hat, mag sich zum Teufel scheren! Der amerikanische „cop“ (Polizist) ist ein „Serrenmensch“, für „Serrenmensch“ zugeschnitten: für Männer, die auch so aussehen wie er, die auch einen Gummiknüppel tragen könnten. Er ist der kraftmeierische Vertreter der Pionier-Weltanschauung. (Die Verweiblichung des Gefühlslebens liegt gerade in der Ueberlegenheit der amerikanischen Frau über diese Art von Männern.)

Vieles ist am amerikanischen Ei jahnweisen zu tadeln, und der Ruhm, eine der pünktlichsten und saubersten Eisenbahnen der Welt zu besitzen, gebührt nach wie vor dem Deutschen Reich. Jemand will in Deutschland Eisenbahn fahren, sagen wir von Halle nach Erfurt. Wer auf dem Hauptbahnhof Halle in den verkehrten Zug einsteigt, muß entweder blind sein oder nicht Deutsch können. An den Wagen unserer Eisenbahnzüge hängen weiße Schilder, die genau das Fahrziel bezeichnen: „Von Halle über Weiskensels, Apolda, Weimar nach Erfurt.“

Die Beamten der Reichsbahn fühlen sich als Glieder eines Körpers; ob man einen Gepätkträger oder den Stationsvorsteher, ob man den Schaffner oder den Wagenmeister fragt, ein jeder gibt uns Auskunft oder verweist uns an einen Beamten, der uns befehlen kann. Das berühmte Dienstprinzip, das Henry Ford in seinem Buch als Theorie verherrlicht, hat lange vor ihm der deutsche Eisenbahnbeamte praktisch geübt.

Und in Amerika? Die Züge — von besonderen Ausnahmen abgesehen — sehen aus wie lange, formlose Kästen. Die Fenster der gewöhnlichen Personenwagen sind klein und niedrig und lassen sich nur mit schwerer Mühe öffnen. Die Züge brausen herein und heraus. Woher kommen sie, wohin gehen sie?

Ein Neger stellt das Fußbänkchen hin und kündigt mit gurgelnder Stimme, die weiß seine Augen rollen: „Express The Sandman! Richt away to Denver, Albuquerque, El Paso, Los Angeles!“ Neger gurgeln immer, schreiben immer und stülpeln immer ihre Augen nach außen. Wer den Neger nicht verstanden hat, mag einsteigen, wo es ihm beliebt. Kein Mensch fühlt sich bemühtigt, einen Reisenden zu befehlen. Man frage einen Stationsmann! Er sagt gummikauend weiter. Er ist angestellt und wird dafür bezahlt, acht Stunden täglich die Station zu legen. Was geht ihn der alte Herr an!

Trostlos ist der amerikanische Schlafwagen. Punkt neun Uhr klappt der Pullman-Neger die Betten herunter. Schlafengehen! Die Vereinigten Staaten sind ein demokratisches Land. So wie der Generaldirektor einer Bank kein abgeschlossenes Zimmer hat, sondern in einem Glaskasten inmitten seiner Angestellten amtiert, so erwartet man vom amerikanischen Bürger, daß er als lokaler Volksgenosse keine individuellen Reizungen

Ärterlei Gründonnerstags-Speisen.

Von Bertha Witt.

Die Menschen haben es sich nie nehmen lassen, ihre alten geheiligten Feste mit bestimmten Schmausereien und besonderen, privilegierten Speisen zu verknüpfen, und daran wie in heidnischen, so in christlichen, ja selbst in religionsfeindlichen „Aufklärungs“-Zeiten festgehalten. Beim Gründonnerstag allein scheint, so wie er seine Bedeutung als Festtag für uns eingebüßt hat, dieser Brauch verloren gegangen zu sein. In diesem Tage grüne Speisen von allerhand Frühkräutern zu essen, mag noch in einigen abgelegenen ländlichen Gegenden unvergessen sein, aber im allgemeinen kennt man diesen Brauch nicht mehr.

Vor Zeiten durfte am Gründonnerstage in einem Hause das grüne Gericht ebenso wenig fehlen wie am Ostersonntag die Osterkerze. Zutaten und Zubereitung der Speisen waren in den einzelnen Gegenden verschieden, doch mußte es etwas Grünes sein, denn dadurch erward man sich nach altem Volksglauben nicht nur Gesundheit fürs ganze Jahr und den Vorzug, daß einem das Geld nicht ausging, sondern man schlichte sich auch gegen die früher sehr gefürchteten Zaubereien.

So sah man denn vor allem in ganz Mitteldeutschland, namentlich Sachsen, Hessen und der Mark, an diesem Tage das „Grünkraut“ von neumerlei jungen, teils wilden Kräutern, als da sind: Spinat, Gundermann, Girsich, taube Nesseln, Melben, Butterblättern, Rotrübenkraut, Sauerampfer und Schnittlauch, die man nach alten Kochbüchern mit Butter, Gewürz, Rahm und Rosinen wohl zubereitete. Teilweise nahm man auch wohl zur Hauptzutat den jungen grünen Sprossknoll, unter den man dann einige Wäcker jener wilden Pflanzen mischte, oder benutzte sich mit Grünkohl, um später, als mit Einführung der Gemüse in die deutsche Küche der Geschmack sich verfeinerte, zum Spinat überzugehen. Dieses scharfe „Grünkraut“ ist übrigens in der Frankfurter Küche als die zum einfachen Rindfleisch beliebte „grüne Sauce“ erhalten geblieben. In Hamburg zog man dem Kohl und Kräutergemüse eine allerdings ähnliche Kräuterhuppe am Gründonnerstag vor, in die sieben Arten Kräuter hinein gehörten. In Schwaben füllte man Rübeln mit Grüngemüse und nannte dies Gericht „Laubbröckle“ oder „Maulschellen“, und ähnlich gab es in Böhmen mit Spinat gefüllte Krapien, sogenannte Spinatkrapsen.

Es ist klar, daß der Ursprung dieser Sitte der grünen Speisen in der Heiligen Geschichte liegen muß, obwohl er sich dort nicht ohne weiteres nachweisen läßt. Christus ging, ehe er im Garten von Gethsemane seinen Lebensweg antrat, mit seinen Jüngern nach Jerusalem, um hier das Osterlamm zu essen. Von grünen Speisen ist dabei keine Rede; dennoch dürfte das Paschah-Lamm nach jüdischem Brauch mit einer Beigabe von bitteren Küchenkräutern versehen worden sein. Denn als Moses dies Osterlamm zum Vordenken an die Errettung aus der Hand der Ägypter einsetzte, schrieb er zwar vor, daß es am Feuer gebraten zubereitet werden sollte, seht aber hinzu

hege und das gemeinsame Schlagemach für Damen und Herren ganz in der Ordnung finde.

Ein langer, schmaler Gang. Zur Rechten und zur Linken je 14 Betten, zu zweit übereinander. Hinter dem gemeinsamen Bohrgang zieht man sich aus, geht man zu Bett, steht man punkt 6 Uhr auf. Das Schlafen im amerikanischen „slooper“ ist in vielen Zügen eine Qual. Der Neger krakeelt mit seinem Kollegen, die stählernen Wagen donnern oftmals mit klirrendem Getöse aneinander, die Männer schnarchen, Frauen klüffern, Babys weinen. Es ist eine namenlose Qual. Wer sich, wie ein Deutscher, ob solcher Ruhefortsetzung beklagen wollte (Ruhe da! Rücksichtslosigkeit! uhm.) würde kein Verständnis finden.

Dies sind ein paar Beispiele, die wir — als Erscheinungen des amerikanischen Lebens — auf eine gemeinsame Grundlinie bringen können. Europa ist reif und entwickelt; als Erdteil ein differenziertes, seines Gebilde; als Staatenverband von männlicher Schöpferkraft durchdrungen; unsere „Alte“ Welt befißt die Ueberlegenheit, die sich auf Kultur, Tradition, Serrentum mit Schichtung und Auslese, auf großen Namen und Werken, auf Errungenschaften der Ueberzeugung und des Gelehrtenidealismus aufbaut. Darum erkennt der Europäer das Individuelle an. Er hat Ehrfurcht vor dem Einzelnen und seiner Eigenart und achtet berechnete Wünsche, sei der Einzelne nur ein andalusischer Bauer oder ein dänischer Fischer, ein steirischer Gamsjäger oder ein Herr aus der Konfektion.

Schließlich sei noch das vergessene Jital aus der amerikanischen Literatur erwähnt, die unsterblichen — in Amerika unbeachtet gebliebenen — Sätze von Emerson: „Sei wohlwollend wie die Sonne oder das Meer, aber wenn deine Rechte als ein Geschöpf der Vernunft mit Füßen treten werden — dann tritt auf dem ersten Zoll deines Paa“

Damit ist alles gesagt, was Amerika von Europa lernen kann. Denn dasselbe hat noch jeder große Europäer in irgend-einer Form betannt.

Zu Wilhelm Buschs Gedächtnis.

Am 15. April hätte Wilhelm Busch, wenn er ihn er- lebt hätte, seinen 95. Geburtstag feiern können. Ein 95. Geburtstag ist ja für einen Lebendigen eine bemerkenswerte Sache, bei einem, der schon tot ist, aber kaum erwähnenswert, da 95 nicht zu den Zeitabschnitten gehört, auf die man als auf besonders wichtige Gedenkjahre hin-zuweilen pflegt. Bei Wilhelm Busch aber muß man schon eine Ausnahme machen, denn dieser köstliche Malerdichter des gemütlichen Unsinns, dessen Werke vielleicht zu den be- kanntesten in allen Ländern deutscher Zunge gehören, ist heute noch so lebendig wie in den Anfängen seiner dichte- rischen Laufbahn und wird unvergessen bleiben. Wer kennt sie nicht, die drolligen Geschichten von „Mar und Morik“, von „Hans Hudebein, dem Unglücksraben“ und so viele andere, die der Feder des geistreichen Schaffers entsprungen sind! Und wer kennt nicht die vielen ge- flügelter Worte, die aus diesen Werken in unseren täg- lichen Sprachverkehr übergegangen sind! Worte wie: „Drei Wochen war der Frosch so krank, jetzt raucht er wie- der, Gott sei Dank!“ — Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich. — Es ist ein Brauch von alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Vitör. — Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders als man glaubt. — Enthalt- samkeit ist das Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen“ usw., sind in ihrer Art klaffisch und geeignet, außerordentlich komische Wirkungen zu erzielen, so trivial sie an sich auch klingen mögen. Geboren war er in dem Strichen Wiedensahl im Hannoverschen, wo er in stiller Bescheidenheit, fern von der großen Welt, den größten Teil seines Lebens verbracht hat. Wer ihn näher kennt, weiß, daß dieser Knittelversdichter auch ein sehr hervor- ragender lyrischer Dichter war, und daß sich in seinem dichterischen Nachlaß Gedichte befinden, die zu den Perlen der deutschen Literatur gehören.

„Dr. Unblutig“ Leiche beschlagnahmt.

Breslau. Vor einigen Tagen ist hier der Kaufmann Wasiewicz gestorben, der unter dem Pseudonym „Dr. Un- blutig“ in Deutschland bekannt geworden ist. Wie die Bres- lauer Neuesten Nachrichten erfahren, ist die Leiche von Wasie- wicz von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden, da der dringende Verdacht besteht, daß Wasiewicz Le i n e s u a i r l i c h u T o d e s gestorben ist, sondern an einer Schädeler- lebung, die er anlässlich einer Schlägerei davongetragen hatte. Von seiten der Kriminalpolizei sind die Nachforschungen über die an der Schlägerei Beteiligten unverzüglich eingeleitet worden.

(11. Moje 12, 8) — „Ist es mit bitteren Salzen essen.“ Diese bittern Salze sollen nichts anderes als Gewürzkräuter gewesen sein, zu denen wenigstens nachweislich der Meerrettig gehörte, der noch hernach den Christen so wichtig war, daß sie ihn zu Ostern in den Kirchen weihen ließen. Und daß bei der Abend- mahlstafel nicht das am Feuer gebratene Osterlamm allein ge- speist worden ist, dürfte daraus hervorgehen, daß von Schiffein die Rede ist, in die man die Bissen eintauchte. Denn als die Jünger nach dem Verräter fragten, von dem Jesus sprach, heißt es (Joh. 13, 26): „Der ist es, dem ich den Bissen eintauchte und gebe. Und er tauchte den Bissen ein und gab ihn Judas.“

Hier jedenfalls kam man nach Moses Verordnung auf eine grüne Speise schließen und so den Ursprung einer Sitte erklären, die sich hernach so lange erhalten hat. Aber auch in der ger- manischen Mythologie findet sich ein vielleicht noch wesentlichere Anhaltspunkt, denn auch hier hatte man um die Zeit des Früh- lingsbeginns einen geheiligten Tag, an dem man dem Ader- gott Donar, dem Schützer des Landbaues zu Ehren grüne Spei- sen verzehrte. Auch wenn sich hier nicht, wie sonst so oft, die ge- heiligten Gebräuche der Völker im Osterlamm der Juden und der grünen Opferkräutern Donars berühren mögen, dürfte doch mit der Nachgewinnung des Christentums ein Zusammen- hang leicht herzustellen gewesen sein, indem man die bittern Salze, ob sie nun nur ein Meerrettigsgewürz oder mehr waren, mit den grünen Kräutern verband. Jedenfalls war es nicht un- passend und begründet, diese grüne Speise in christlichen Zeiten beizubehalten. Um so mehr, als die Kirche die Erinne- rung an des Judas Verrat in besonderem Gründonnerstags- badwerk ebenfalls aufrecht erhielt. Auch dieses Gebäud kennt man heute nicht mehr, doch war es früher sehr wichtig, be- gleichen an diesem Tage zu essen. So gab es in Hamburg früher die Judasohren, in Böhmen die Judasbrötchen, die am Grün- donnerstag nicht fehlen durften.

Wie gesagt, führt man die Bezeichnung Grüner Donners- tag eben auf jene grünen Speisen zurück, die dann überall ge- essen wurden, und wohl mit Recht, trotz der vielen anderen Auslegungen, durch die man diese Bezeichnung zu erklären sucht. So begründet man sie einmal damit, daß Christus an jenem Tag in den grünen Delgärten gegangen und da den ersten Schritt zu seinem Leiden getan, durch das er die Menschen zum schönen grünen Paradies des Himmels bringe. Auch auf den Psalmers „er weidet mich auf einer grünen Au“ greift man zurück, oder auf die „Grünen“, d. h. die Wäcker, die nach der Fastenzeit wieder als Sündenlöse in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen wurden. Weiter sollen früher an diesem Tag von den Priestern grüne Wegewänder getragen worden sein und sich hieraus die „grüne“ Bezeichnung auf den Tag über- tragen haben. Welche Deutung die richtige ist und ob man die grünen Speisen wegen des grünen Tages gewährt hat, bleibe dahin gestellt, wenn es auch umgekehrt wahrscheinlicher ist, daß damit alte heilige Gebräuche übernommen und festgehalten worden sind.

Verwirrung in Thüringen.

Von Dr. Meßner-Weimar.

Am 30. Januar 1927 fanden in Thüringen die Wahlen zum 4. Landtag statt. Bis heute ist das Land ohne Regierung. Schuld daran tragen in erster Linie die 200 000 Wahlmänner, die am Wahltag zu Hause geblieben sind, weil sie die Bedeutung gerade dieser Wahl nicht erkannt hatten. In Thüringen liegen die Verhältnisse so, daß bei einer Wahlbeteiligung von 60-70 Proz. eine rote Mehrheit zu erwarten ist, bei 70-80 Proz. halten sich Bürgertum und Marxismus die Waage, bei 85-90 Proz. Wahlbeteiligung kann man mit Sicherheit mit einer bürgerlichen Mehrheit rechnen. Gewählt haben am 30. Januar rund 79 Proz. Es sind in den Landtag eingezogen: 18 Sozialdemokraten, 8 Kommunisten, 9 Landbündler, 6 Deutsche Volkspartei, 4 Deutschnationale, 5 Wirtschaftsparteiler, 2 Demokraten, 2 Nationalsozialisten, 1 Aufwärtler, 1 Völkischer, zusammen 56 Abgeordnete. — Sätten also nur 5 Prozent der Wahlberechtigten mehr gewählt, so wäre eine wenn auch kleine, so doch sichere nationale Mehrheit erreicht worden.

Für eine Regierungsbildung kamen drei Möglichkeiten in Frage. Zunächst eine reine Linkregierung, bestehend aus Sozialdemokraten und Demokraten, abhängig vom Wohlwollen der Kommunisten. Sie würde über 29 gegen 27 Abgeordnete verfügen. In dieser Richtung bewegte sich der Versuch, den der vom Landtag zunächst bestimmte Unterhändler, der sozialdemokratische Abg. Will unternahm. Dieser Versuch scheiterte jedoch sehr bald, da die Demokraten nicht mit den Kommunisten zusammengehen wollten.

Die zweite Möglichkeit wäre die einer rein bürgerlichen Regierung der Mitte. Sie würde aus Landbund, Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und Demokraten bestehen und abhängen von der Zustimmung der Deutschnationalen und Nationalsozialisten, die zugesagt war, also über 30 gegen 26 Abgeordnete verfügen. Eine solche bürgerliche Regierung der Mitte verfuhrte der zweite vom Landtag beauftragte Unterhändler, der Landbündler Baum, zu bilden. Auch sie scheiterte am Widerstand der Demokraten. Diese hatten den Wahlkampf unter der Parole geführt, das Land brauche eine Regierung der Mitte. Die Parole hat sich jedoch nicht als zuträglich erwiesen, denn die Demokraten verloren im Wahlkampf die Hälfte ihrer Stimmen und sanken von 4 auf 2 Mandate. Trotzdem also das Volk durchaus nicht für die Regierung der Mitte eingetreten war, lehnten die Demokraten den Versuch des Abg. Baum ab.

Nun blieb als dritte Möglichkeit nur noch der Versuch, eine große Koalition zu bilden. Diesen unternahm die Deutsche Volkspartei. Auch dieser Versuch scheiterte, weil die Sozialdemokraten es ablehnten, grundsätzlich ihr Einverständnis zu Verhandlungen mit bürgerlichen Parteien zu erklären. Da diese grundsätzliche Erklärung von den bürgerlichen Parteien jedoch als erste Voraussetzung zu Verhandlungen über eine Koalition angesehen wurde, scheiterte auch dieser Versuch. Die volksparteilichen Unterhändler wandten sich nun an die Demokraten, um diese unter Hinweis auf die gescheiterte große Koalition zu einer bürgerlichen Regierung der Mitte zu gewinnen. Die Demokraten lehnten ab, weil ihrer Ansicht nach noch nicht alle Mittel zur Bildung einer großen Koalition erschöpft seien und erhielten nun selbst den Auftrag, einen Versuch zur Regierungsbildung zu machen.

Der demokratische Versuch läuft in Richtung auf die große Koalition von der Sozialdemokratie nach rechts. Die Unterhändler in (wohl ein Novum in der Parlamentsgeschichte, daß eine Frau eine Regierung zu bilden versucht) Fräulein Dr. Schulz hat ein Regierungsprogramm aufgestellt, das nur beim Landbündler sehr schwere Bedenken hervorgerufen hat. Die Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und die Sozialdemokraten haben zwar eine Menge Sonderwünsche, aber eine Ablehnung des demokratischen Programms ist nicht ausgesprochen. Es liegen nun fünf verschiedene Programme vor; gelingt es, eine Anpassung derselben aneinander zu erreichen, so soll in einer gemeinsamen Besprechung aller in Frage kommenden Parteien der letzte Versuch gemacht werden.

Der Landtag selbst hat bisher über die Regierungsfrage nicht verhandelt. Er tritt am 8. April zusammen. Ist bis dahin der Versuch von Fräulein Schulz nicht beendet, so wird im Plenum die große Aussprache stattfinden. — Es ist schwierig, in Thüringen die Sozialdemokraten mit bürgerlichen Parteien zusammen zu bringen. Die Gegensätze zwischen Marxismus und Bürgertum sind infolge der radikalen Haltung der Sozialdemokratie besonders groß. Auch die Personenfrage wird noch eine bedeutende Rolle spielen.

Die neun Wochen regierungslose Zeit in Thüringen sind eine ernste Mahnung an die Wähler im Reich und in den Ländern. Nur die mangelhafte Wahlbeteiligung ist Schuld, wenn die Lage in Thüringen heute so verworren ist. Vielleicht lernen andere Länder aus den Thüringer Verhältnissen.

Für Kinder

ist die beste Seife

Streckenpferd Buttermilch-Seife

Deutsche Kunst im Saargebiet.

Von Dr. Otto Peters-Waiz.

Grenzländer sind immer der Tummelplatz künstlerischer Ideen zweier Welten gewesen, das Durchgangsland für stärkere Kräfte, die, Neues kündend, von einem Land ins andere vordringen und eine Zeitlang dem künstlerischen Gesicht einen unerkennbar fremden Stempel aufdrücken. Die Kunst in Grenzgebieten spiegelt zu allen Zeiten die jeweilige Stärke künstlerischer Bewegungen, aber auch die innere geistige Verfassung der Bevölkerung, den seelischen Akkord zur einen oder anderen Seite hin, sie ist gewissermaßen ein Wärmemesser für das in künstlerischen Leidenschaften wallende Blut, der das Füre und Wider vielleicht am feinsten und verlässlichsten aufzeigt. Denn die Kunst ist etwas in der Empfindung des Volkes absolut Gebenenes, in ihrer Grundstimmung nicht an Zufälligkeiten gebunden, weder durch politische Bindungen, noch durch machtpolitischen Zwang innerlich zu beeinflussen; sie ist lediglich nur der reinste und ungeborenenste Erlebnis Ausdruck eines ganzen Volkes. Fremdkörper gibt es in der Kunst eines Grenzlandes selbstverständlich mehr als im Landinneren, niemals aber eine Ueberfremdung. Ja, man kann die Beobachtung machen, daß zu gewissen Zeiten eine Ueberfremdung weit von den Grenzen weg auffallend stark ist, während in derselben Zeit das Grenzland sich instinktiv aus dem Gefühl des Selbsthaltungstriebes heraus dem Fremden gegenüber ablehnend verhält. So sind in der Rokokozeit manche deutsche Kleinstädte völlig französisiert, während der Westen des Reiches bewußt das deutsche Barock zu den Formen des Rokoko abwandelt. Und in der Gotik ist es nicht viel anders. Die Kirchen an der Grenze behalten in der Frühgotik ihren deutschen, auf Monumentalität gerichteten Charakter trotz aller Auflösungsbestrebungen, die von Frankreich kommen, noch in einer Zeit, in der auf der rechten Rheinseite der elegante, französische Gliederbau längst schon als architektonisches Dogma übernommen war. Während also anderwärts große künstlerische Ideen, die von außen her kommen, zunächst in der Form eines Zeitstiles mühelos sich durchsetzen, entbrennt in den Grenzgebieten ein erbitterter Kampf um die Form und um den Inhalt, kämpft das Volkswurzelje mit dem über das Bodenständige hinwegweisenden Zeitgefühl.

Das Saarland hat sich in fast allen Fällen an solchen geistigen Wendepunkten als für das Deutschum siegreich erwiesen, es wurde in seinem künstlerischen Ausdruck von deutschem Denken und deutschem Fühlen geleitet. Ja mehr als das, vom 13. bis 15. Jahrhundert und während des ganzen 18. Jahrhunderts ist das Saargebiet ein Schutz gegen das geistige Vordringen des Westens gewesen. Vor ihm mußte die im herrlichen Siegeszug

Borkloß gegen die Prohibition.

Von W. E. Schröder-Spandau.

Unzweifelhaft haben die letzten Verschärfungen der Prohibitionen in den Vereinigten Staaten eine stärkere Wirkung gehabt. Strengere Bewachung der Küsten und Grenzen, häufigere Kontrollen, nicht zuletzt Denunziationen und rücksichtslose Schließung vieler Nachflüsse haben die Mengen Alkohol, die auf ungesetzlichem Wege in das Land kamen, vermindert. Was sich aber dennoch nicht verminderte, war die Anzahl der durch ungenießbar gemachten Alkohol verursachten Todesfälle.

Bekanntlich wird auch in Amerika der für Industriezwecke benötigte Alkohol durch Zusatz schlecht schmeckender oder überreizender Stoffe für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht. Kindige Schnapschmuggler fanden allerdings bald Mittel und Wege, chemisch diese Zusätze aus dem Spiritus zu entfernen und sich dadurch die für ihre Schwarzbrennereien notwendigen Alkoholmengen zu beschaffen. Die Prohibitionsbehörden gingen daher vor einiger Zeit dazu über, den Industriealkohol durch stärkere Gifte zu denaturieren, — vom Standpunkt staatlicher Autorität eine durchaus begriffliche Maßnahme, die allerdings Gegenstand scharfer Proteste nicht nur im Lager der Verbotsgegner war. Die Auswirkungen zeigten sich bald in einer unerhörten Zunahme der durch giftigen Alkohol hervorgerufenen Todesfälle. Besonders Aufsehen hat überall der Bericht von Dr. Charles G. Norris hervorgerufen, den dieser als Chef-Medizinalinspektor von New York dem Bürgermeister Walker erstattet hat. Aus diesem Bericht seien zunächst nur die trockensten Zahlen genannt:

In den Jahren 1918, 1919 und 1920 war in New York die Zahl der durch Alkohol verursachten Todesfälle auf 252, 176 bzw. 98 gesunken, während sie in den Jahren 1910 bis 1918 jährlich 619 im Durchschnitt betragen hatte. Dann aber zeigte sich ein starker Sprung 1921 traten 2714, 1924 bereits 6602 Todesfälle ein! Diese Zahlen umfassen sämtliche Fälle von akutem und chronischem Alkoholismus in der Stadt New York. Gleichzeitig vermehrten sich die Fälle alkoholischer Psychose, die sich im delirium tremens äußert, im selben Zeitraum von 109 auf 716!

Dr. Norris bemerkt in seinem Bericht sarkastisch, daß man von Prohibition in New York nichts spüre, denn „alle Leute, die vor der Prohibition getrunken hätten, trinken auch heute — vorausgesetzt, daß sie noch am Leben seien!“ Die Kontrolle sei im Gegensatz zu früher viel schwieriger geworden. An Stelle der einstigen konfessionierten Schankstätten hätte sich jetzt eine Reihe unkontrollierbarer „speakeasies“, — Spielunke ist wohl die treffendste Uebersetzung — aufgetan, deren Vorkommen hinsichtlich ihrer Zusammenfügung keinerlei Kontrolle unterliefern. Diese Spielunken seien Geschwüre des Gemeinwohls. Würden hier und da einige geschlossen, so tauchten sie wie Pilze über Nacht fast an derselben Stelle auf. Die Todesfälle, die durch diesen unkontrollierbaren Alkohol verursacht werden, sind nach Ansicht Dr. Norris' zahlreicher als die der Todesopfer durch Straßenunfälle oder Leuchtgasvergiftung, vor allem schon deshalb, weil nur ein geringer Teil der durch Alkoholvergiftung verursachten Todesfälle bekannt wird. Diese Tatsache bringe zugleich den unerhörten Zustand mit sich, daß man reinen Alkohol für medizinische Zwecke in New York überhaupt nicht mehr bekomme. Dr. Norris sieht nur zwei Auswege aus dieser Lage: entweder strengste Durchführung aller Prohibitionsmaßnahmen durch Staat und Gemeinde, Schaffung einer unbefleckten Prohibitions-polizei, „wenn eine solche in den Vereinigten Staaten rekrutiert werden kann“; Ausmerzungen des gesamten Alkoholgeschmuggels, Schließung aller Spielunken, — oder aber „Aenderung der Sitten, Gebräuche, Moral und religiösen Handlungen von Millionen von Menschen in einer Art wunderbarer psychologischer Neugestaltung“. Mit anderen Worten: beide Möglichkeiten sind nicht vorhanden. Dr. Norris hat auch die Giftstoffe bekannt gegeben, die er in seinen zahlreichen Untersuchungen im Industriealkohol und insofern auch in den von Schmugglern vertriebenen Likören gefunden hat. Es ist eine lange Liste von zum Teil sehr gefährlichen Giften!

Dieser Bericht des Chef-Medizinalinspektors Norris hat unerwartet den Kampf um die Prohibition aufs neue entzündet. Schon im November 1926 hatte sich die überwiegende Mehrzahl der Wähler im Staate New York für eine Milderung der Prohibitions-gesetze ausgesprochen. Nunmehr hat der Senat des Staates New York mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, die von dem Kongreß fordert, daß Industriealkohol nicht mehr mit Hilfe giftiger Stoffe denaturiert werde. Eine zweite, mit der gleichen Mehrheit gefasste Entschlüsselung fordert vom Kongreß, daß jedem Staate das Recht zugestanden werde, für sich den Prozentsatz zu bestimmen, der einer alkoholhaltigen Flüssigkeit den Charakter eines berausenden Getränkes verleihe. Beachtenswert ist die Tatsache, daß die Annahme beider Entschlüsselungen nur dadurch möglich war, daß die Mehrzahl der Senatoren beider Parteien, der republikanischen wie der demokratischen, dafür stimmten. Man erkennt schon hieraus, daß eine reinliche Scheidung „hie naß — hie trocken!“; wie sie früher die parteipolitische Zugehörigkeit in den Vereinigten Staaten mit sich brachte, nicht mehr besteht, daß vielmehr die beiden maßgebenden Parteien in sich gespalten sind.

hereinbrechende Welle der Gotik, soweit es sich um die französischen Formalismen handelte, halt machen, und der dufende Hauch des eleganten Pariser Rokoko erhielt mit dem Uebertritt über die Westgrenze des Reiches einen festeren Aggregatzustand. Das Grenzland an der Saar und der oberen Mosel nahm zunächst einmal alle neuen Ideen auf, um sie nach einer ersten Reinigung und Uebersetzung in deutsches Empfindungsleben zum Rhein hin weiterzuleiten. So wurde das Saarland als Durchgangsland westlicher Kunst- und Kulturströmungen zu einem geistigen Klärbecken, in dem das Wesensfremde abgesehieden und das für die deutsche Gefühls- und Ausdruckswelt Tragbare neu geformt wurde.

Landesgrenzen, die Jahrhunderte lang Völker trennen, dünnen und können nicht immer geistige Grenzcheiden sein. Sie sind es nie, wenn von dem einen Land ins andere die ersten Ausdrucksformen eines neuen künstlerischen Weltgefühles kommen. Die Gotik war solch ein Weltgefühl, von dem die ganze europäische Menschheit in jedem Lande innerlich gleich stark erfüllt war. Frankreich aber hatte diesem Weltgefühl den ersten äußerlich in Erscheinung tretenden Ausdruck gegeben; in Frankreich fand die Gotik ihre formale Lösung. Diese Form wurde selbstverständlich vom französischen Fühlen getragen. Französisch-geistreich, im Ueiferen leicht bewegt und mit gräziler Haltung, im Inneren von einem grandios romanischen Pathos und einer weitausladenden stürmischen Geste bewegt, löste sich die strebende gotische Form von der bis dahin herrschenden Monumentalität und stieß in überhöhter Verzückung zu einem schwindelnden steinernen Ideal vor.

Die Mutterkirche des ganzen Landes, die Stiftskirche von St. Arnual in Saarbrücken, stammt in ihrer jetzigen Anlage aus der Zeit von 1270 bis 1350. Die Gotik war in Frankreich bereits zur höchsten Blüte gelangt. Paris, Reims, Soissons galten als die großen Vorbilder, welche die Auflösung aller Masse, das Spielen mit der Materie verkörperten. Es liegt nahe, daß bei den engen kirchlichen Beziehungen zu Frankreich französische Kräfte bei diesem Bau tätig waren. Aber nichts in St. Arnual zeugt von der in kühner Uebersprudelung dahintanzelnden Selbstverständlichkeit, nichts von dem lockeren, durchsichtigen, gotischen Spitzenwerk. Das schwere Ringen mit der Materie, das Grübeln mit den Steinen, ein Suchen nach der Form und der Wahrheit des Ausdrucks, ein Hindrängen zur Totalität liegt in der Gliederung dieser Architektur. Stolz emporschneidende Säulen stehen da wie deutsche Ritter in ihren Wandgräbern. Gewiß, die Masse ist auch hier aufgelockert, aber man spürt sie noch, man fühlt mehr die bauenden Hände der Deutschen als den rechnenden Geist der Franzosen.

Ein Denkmal der Svätgotik in Saarbrücken, die um die

Sächsisches.

Die sächsische Staatsanleihe.

Dresden. Die sächsische Staatsanleihe, die in der letzten Landtags-sitzung bewilligt wurde, wird jetzt in Höhe von 50 Millionen Mark herausgebracht. Gedacht wird an einen 6% Typ auf Goldbasis. Die Auslösung oder Tilgung mit mindestens 2 v. H. ist ab 1930 vorgesehen. Eine Kündigung oder verstärkte Auslösung wird nicht vor 1935 beabsichtigt. Von diesem Betrag übernimmt das bekannte Anleihekonfessionarium unter Führung der Sächsischen Staatsbank 45 Millionen Mark fest zu 93% v. H. Die Auflegung der Anleihe zur öffentlichen Zeichnung durch das Konfessionium ist für Dienstag nach Ostern vorgesehen. Der Zeichnungslurs allerdings steht, wie der „Dr. Anz.“ im Gegensatz zu anderen Meldungen erfährt, noch nicht endgültig fest.

Die Forderungen der Kleinrentner.

Dresden. In einer Sonntag hier abgehaltenen Versammlung des Dresdner Kleinrentnervereins wurde nach längeren Ausführungen und Aussprache eine Entschlüsselung angenommen, in der die Sparer und Rentner die Wiederherstellung ihres Eigentums-Rechtes an Reichs-, Staats- und Kommunal-Anleihen, an Hypotheken und anderen Rechten, die durch Herabgabe von erpartem Geld entstanden sind, fordern. Die Rentner betrachten sich als Gläubiger des Reiches und verwarfen sich gegen ihre Einreihung in die öffentliche Fürsorge. Sie verlangen ihre Herausnahme aus der öffentlichen Fürsorge und eine bescheidene Rente auf gesetzlicher Grundlage. Die Rentner erkennen ihre Pflichten dem Staate gegenüber an, verlangen aber die gleichen Lasten für alle Berufsklassen. In der Aussprache betonten die Redner einiger politischer Parteien, sich nach Möglichkeit für die Interessen der Kleinrentner einzusetzen.

Mietzinssteuer für Werkwohnungen.

Dresden. Das Landgericht Dresden hatte sich mit der Frage zu befassen, ob der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer die Mietzinssteuer für die Werkwohnung zu tragen habe. Ein Arbeitnehmer, der freies Wohnen in einer Werkwohnung hatte, hatte vom Arbeitgeber verlangt, daß er auch die Mietzinssteuer für diese Wohnung trage. Das Landgericht hat diesem Standpunkte nicht Rechnung getragen, sondern hat in seinem Urteil vom 16. Februar 1927 dahin entschieden, daß auch bei der Ueberlassung von Dienstwohnungen eine Mietzinssteuer im Verhältnis zwischen den Dienstberechtigten und den Dienstverpflichteten grundsätzlich von dem letzteren, d. h. also von dem die Werkwohnung innehabenden Arbeitnehmer, zu tragen sei. Das Urteil ist mit seinen Entscheidungsgründen in der Nr. 128 der Zeitschrift „Industrieschutz“, Zeitung des Deutschen Industrieschutzverbandes, Dresden-N., Bürgerwiese 24 II, veröffentlicht. Nummern werden, soweit vorrätig, an Interessenten abgegeben.

Aus der Tschechoslowakei.

Ein Zirkus vom Sturm umgestürzt.

Olmütz. Am Mittwoch tobte über dem Gebiet von Olmütz ein furchtbarer Sturm. Das Zelt des Zirkus Rudolf im Vororte Hattschau wurde während der Vorstellung vom Sturm umgerissen. Von den 100 anwesenden Zuschauern wurden nur einige leicht verletzt.

Mit dem Auto in den Fluß.

Olmütz. Ein aufregender Autounfall, der aber ohne ernste Folgen blieb, ereignete sich am Mittwoch vormittags bei Lobischau. Ein Automobil, in dem Dr. Kovar mit Tochter, der Sohn des Tierarztes Pospisil und noch ein Herr aus Kremier saßen, fuhr an das Geländer der Brücke über die Betschwa mit derartiger Gewalt, daß das Geländer durchgerissen wurde und der Wagen fünf Meter tief in das Wasser stürzte. Die Insassen des Wagens blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Wasserstand im Monat April.

Datum	Moldau		Iser		Eger		Elbe			
	Budweis	Möran	Jungbunzlau	Laun	Rimbürg	Mel-nit	Leitmeritz	Aus-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
12.	-24	+88	+74	+154	+112	+192	+194	+249	+110	+145
13.	-26	+116	+58	+148	+102	+208	+202	+225		+142

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Witte des 15. Jahrhunderts erbaute Schloßkirche, wird in ihrem Charakter ganz von der in Deutschland vorherrschenden Verinnerlichung der Form bestimmt. Wir kennen diese Kunst von den spätgotischen Kirchen Süddeutschlands her, von den Gottes-häusern Sachsens und Thüringens. Wir sehen in ihr die engste Verbindung mit dem gleichzeitigen Kunstschaffen deutscher Gauen im Innern des Reiches. Und nicht anders steht es mit der Gotik auf dem Lande. Die frühgotische Klosterkirche in Tholey, die Pfarrkirche von St. Wendel, die Kirchen in Wittingen und Ottweiler, sie alle atmen den Geist deutscher Gotik, sind Zeugnis einer deutschen Empfindungswelt bereits im hohen Mittelalter.

Zum zweiten Male sollte die Kunst des Saargebietes ein Wegbereiter fremder Einflüsse für Deutschland sein. Die Kunst, die Ludwig XIV. geschaffen, die seine Nachfolger Ludwig XV. und XVI. bis in eine höchstmögliche Verfeinerung und Zuspitzung aller Kultur fortbildeten, die Kunst des 18. Jahrhunderts hatte sich widerstandslos die großen künstlichen Höhe Europas erobert. Eine völlige Beherrschung der gesamten künstlerischen Gestaltung eines Volkes konnte aber nur über den Weg der Durchdringung des Volkes und des mit dem Volke aufs engste verbundenen Kleinadels erfolgen. Sier hatte das westliche Grenzgebiet wieder seine Aufgabe zu erfüllen. Zwei Welten stießen im Westen während des ganzen 18. Jahrhunderts zusammen, die französische und die süddeutsch-österreichische. Das Rheinland stand in den Bauformen jener Zeit mitten im Geisteskampf zwischen der Auffassung dieser beiden Welten. Und sicher hätte im 18. Jahrhundert auch in der Volkskunst eine westliche Orientierung stattgefunden, wenn nicht große Baumeister wie Johannes Seiz, Balthasar Neumann, Friedrich Joachim Stengel und Christian Kretschmar dem deutschen Westen eine neue Kunstgegnung gegeben hätten, das rheinisch-fränkische Barock. Großzügige Kunstideen der Fürsten, die im Anlehn an den Hof von Versailles ausgeführt werden sollten, erhielten trotz des französischen äußeren Scheines, trotz der Pariser Sinnesstimmung im Weirwerk einen inneren deutschen Klang. Die Weltstimmung, die im Rokoko liegt, der auch diesmal wieder Frankreich den vollständigsten Ausdruck verlieh, fand auch im Saargebiet ihren Niederschlag. Das typisch französische in ihr wurde aber durch deutsches Empfinden erlöst und ins Deutsche überfetzt.

So ist das Saarland in zwei geistesgeschichtlich wichtigen Epochen ein Form- und Geistesbildner für das ganze Deutsche Reich geworden. In allen Jahrhunderten hat es auf Vorposten gegen Westen gestanden und deutsche Werke, deutsche Arbeit, deutsches Denken und Fühlen fremder Kunst entgegengestellt.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 14. April.

Sonnenaufgang 5⁵⁴ | Mondaufgang 3⁵⁵ N.
Sonnenuntergang 6⁵⁴ | Monduntergang 4⁵⁰ B.
1759 Georg Friedrich Händel gest. — 1917 Ludwig Lazarus von Zamenhof, Begründer des Esperanto, gest.

□ Osterglückwünsche mit Wohlfahrtsbriefmarken. Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe teilt mit: Alle Wohlfahrtsämter und Vereine der freien Wohlfahrtspflege verlaufen die Wohlfahrtsbriefmarken zugunsten der Deutschen Nothilfe noch bis zum 20. April. Es ist daher Gelegenheit gegeben, durch Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken für Osterglückwünsche zugleich den Nothleidenden eine Osterfreude zu bereiten. Die Wohlfahrtsbriefmarken haben bis 30. Juni 1927 unbeschränkte postalische Gültigkeit. Ein Verkauf an den Postfachaltern findet nicht mehr statt.

Gründonnerstag.

Dieser Tag läßt sich in der christlichen Kirche bis auf das 4. Jahrhundert zurückführen. Die Kirchenväter Chrysostomus und Augustinus berichteten zuerst über diesen Tag als einen Festtag. Er wurde eingeführt als Gedächtnistag der Einsetzung des Abendmahls. Der Name Gründonnerstag ist wohl nur im deutschen Sprachgebiet bekannt. Die Griechen nennen diesen Tag den heiligen und großen Donnerstag, bei den Slawen heißt er der große, bei den romanischen Völkern der heilige Donnerstag. In manchen Teilen Frankreichs werden am Gründonnerstag besondere weiße Brote gebacken und an die Kinder verteilt und so kam dort der Name weißer Donnerstag auf. In Deutschland hat man für den Tag noch einen anderen Namen, und zwar die Bezeichnung Antlasttag. Dieser Name hängt mit den früheren Vorschriften der Kirche zusammen. Am Gründonnerstag wurden die mit Kirchenstrafen belegten Gemeindeglieder wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, sie wurden aus der Buße entlassen, und daraus entstand dann der Name Antlasttag. Aber die Herkunft der in Deutschland im 12. oder 13. Jahrhundert aufkommenen Bezeichnung Gründonnerstag herrschen mancherlei Meinungen. Die gewöhnliche Erklärung, daß man den letzten Donnerstag vor Ostern Gründonnerstag genannt habe, weil die Menschen an diesem Tage das erste Grün, das erste frische Gemüse, verzehrten, dürfte kaum zutreffen. Denn besonders wenn Ostern früh fällt, ist oft kaum das erste Grün zu sehen und so manches Mal liegt am Gründonnerstag noch Schnee. Wahrscheinlich ist, daß die Wälder, die mit dem Donnerstag vor Ostern vom Fußzwang befreit waren, wieder als grüne Zweige in der Christengemeinde angesehen worden sind und, daß sie als Grüne oder Neuaufgelebte bezeichnet wurden.

— Nach sittlichen Maßstäben. Wie das „Evangelische Deutschland“ erfährt hat das Konsistorium in Münster eine Verfügung erlassen, nach der bei der Aufwertung von Anleihen besonders zu prüfen ist, ob neben der geistlichen noch eine weitgehende sittliche Pflicht besteht. Dabei seien Leistungsfähigkeit und Inflationsverluste der Gemeinden in Betracht zu ziehen. In der Bekanntmachung heißt es weiter: „Wir können es nicht billigen, wenn sich Kirchengemeinden ohne gewissenhafte Prüfung aller Umstände und der eigenen Leistungsfähigkeit grundlos nur auf den geistlichen Standpunkt stellen wollen.“ — Ein solches Vorgehen dürfte überall zu empfehlen sein.

— „Professor Keller“ verhaftet. Wir veröffentlichten in der Sonnabend-Nummer eine Mitteilung von einem seit 1923 polizeilich Gesuchten, hier aufgetauchten, aber alsbald wieder flüchtig gewordenen Zechpreller, der sich Keller nannte und auch in unserer Stadt sein Spezialfach ausgeübt hat. Er hatte hier seine Malkünste auf angeruhten Tellern gezeigt und war dadurch aufgefallen. Gestern nachmittag konnte ein hiesiger Einwohner im Wartesaal I. und II. Klasse im Pirnaer Bahnhofrestaurant beobachten, wie K. seine Kufmankunst verschiedenen Gästen in fröhlicher Runde zeigte. Der dem „Professor“ unbekannte Beobachter ließ die Anwesenheit der „großen“ Persönlichkeit der Pirnaer Kriminalpolizei melden, die dann die weiteren Schritte veranlaßte. Nun wird „Professor Keller“ die Zellenswände mit seinen Mondscheinbildern schmücken und darüber nachdenken können, wieviel Hotelbesitzer und Gastwirtsangestellte ihrem guten Gelde nachtrauern, das sie ihm vertrauensvoll borgten.

Hinterhermsdorf. Während der Osterfeiertage finden Bootsfahrten auf der Oberen Schleuse statt. Die regelrechte Eröffnung der Oberen Schleuse erfolgt am 1. Mai.

Dresden. Das Ergebnis des Dresdner Schmetterlingstages. Die Büchsenjagden des Dresdner Schmetterlingstages haben einen Reinertrag von 16 000 Mark ergeben, der zum Besten der Kinderheilanstalt Verwendung finden wird.

Dresden. Städtisches Mädchenschulhaus. Im Laufe der vergangenen Woche ist das Grund der Beschlässe der städtischen Körperschaften gegründete städtische Mädchenschulhaus in Dresden, Ammonstraße 9, eröffnet worden. Gleichzeitig ist das Pflanzamt für gefährdete Frauen und Mädchen in diese mit den Aufgaben der neuen Frauenpolizei und dem Gesetze zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im engsten Zusammenhang stehende Anstalt verlegt worden.

Bannewitz. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstagabend gegen 7 Uhr auf der Hauptstraße in Bannewitz. Ein aus der Richtung Dippoldswalde-Possendorf kommender Dresdener Personentraktorwagen, der ein mäßiges Tempo hatte, fuhr die im Anfange der fünfziger Jahre stehende Gutsbesitzersechsefrau Felters aus Boderitz an, die auf die Straße geschleudert und hierbei schwer verletzt wurde. Nach Angaben von Augenzeugen ist die Frau in das Auto direkt hineingelaufen. Ein Verhulden des Autoführers liegt nicht vor. Mit nur etwa vierzig Meter Abstand folgte in einem anderen Auto ein Dresdener Diplom-Ingenieur, der oft in Autosachen als Sachverständiger tätig ist, und der gleich an der Unfallstelle die Bremspedale usw. festlegte. Die schwer verletzte Frau wurde nach Anlegung von Notverbänden im Auto des betreffenden Arztes nach ihrer Befahrung gebracht.

Waldheim. Erfolg eines Spürhundes. Einer Firma in Neuwallwitz bei Waldheim wurden wiederholt erhebliche Furschäden zugefügt, ohne daß es gelungen wäre, den Täter zu ermitteln. Nachdem jetzt wieder auf den Feldern durch Umhaden der jungen Saaten großer Schaden angerichtet worden war, wurde der Spürhund der hiesigen Landgendarmarie erbeten. Dieser verfolgte die Spur bis in das Dorf Neuwallwitz, wo er vor der Werkstelle eines dortigen Tischlermeisters Einlaß begehrte und den dort arbeitenden Tischlergesellen verbellte. Nach längerem Leugnen legte dieser ein Geständnis ab.

Arnsfeld. Schwere Motorradunfall. Ein Motorradfahrer fuhr am Sonnabend nachmittag auf der Talstraße gegen einen Baum und wurde weit ins Feld geschleudert. Der Verunglückte fand Aufnahme im Annaberger Krankenhaus.

Chemnitz. Der Sieg des christlichen Erziehungsgedankens. Die Beteiligung der Schulanfänger am Religionsunterricht ist in Chemnitz größer als in den übrigen Großstädten. In diesem Jahre sind 88 v. H. der Schulanfänger für den Religionsunterricht angemeldet worden und nur 12 v. H. verzichteten auf ihn.

Crimmitschau. Mord und Selbstmord. Der Arbeiter Fiehmig hängt im Hause seiner Mutter sein vier Jahre altes Söhnchen auf und legte es, als es kein Lebenszeichen mehr von sich gab, ins Bett, dann erhängte sich der Vater in einem Nebenzimmer. Gründe der Tat sollen eheliche Zerwürfnisse, Krankheit und Furcht vor einer Anzeige bilden.

Unfälle.

Neusalza-Spremberg. Die im 80. Lebensjahre stehende verw. Hoffmann, die auf einem Auge blind war, ist jedenfalls infolge Altersschwäche, in die Spree gefallen und ertrunken.

Grimma. Bei den Bauarbeiten am Wehr in Holzern kenterte infolge der starken Strömung ein Rahm, der die Ramme zum Einrammen der Pfähle für die Transportbrücke trug. Durch das Kentern stürzte ein Teil des Gerüsts zusammen und tötete einen Arbeiter, während sich ein zweiter, der nur leichtere Verletzungen erlitt, durch Schwimmen retten konnte.

Rößchenbroda. Am Sonnabend nachmittag kenterte an der Gohliser Fähre das Paddelboot des Handlungsgehilfen Johannes Schumann. Letzterer und sein mitfahrender Freund verschwanden sofort in den Fluten. Dem in der Nähe weilenden Fährmann gelang es, den Mitfahrer des Bootes zu retten. Die Leiche des jungen Schumann wurde abgetrieben.

Anzeigen für die Oster-Nummer,

die am Osterfsonnabend nachmittags 3 Uhr erscheint, bitten wir rechtzeitig, spätestens bis Sonnabend früh 8 Uhr aufzugeben — größere Anzeigen bis Donnerstag nachm. 3 Uhr

Verlag der Sächsischen Elbzeitung

Aus dem Gerichtssaal.

§ Streng bestrafte Beleidigungen. Der Milchhändler Heinrich Bauer aus Göhren war mit den Behörden wegen der Fürsorgeunterbringung seines Sohnes in Differenzen geraten. Bei einer Vorladung zur Amtshauptmannschaft Leipzig beleidigte er, ohne daß eine Veranlassung vorgelegen hätte, einen Beamten auf das Schwerste! Auch den Amtsgerichtsrat Höder aus Rötha belegte er gelegentlich einer Vernehmung mit schweren Schimpfwörtern. Bauer hatte sich nunmehr vor dem Gemeinsamen Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Da er wegen öffentlicher Beleidigung bereits vorbestraft ist und mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigungen, kam das Gericht zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe und verurteilte Bauer wegen Vergehens nach § 185 StGB. zu neun Monaten Gefängnis.

§ Schöffengericht. Wie berichtet, war der 1905 in Dohna geborene, mehrfach und erheblich vorbestrafte kaufmännische Angestellte Albert Edgar Sienzel während eines Spazierganges aus einem Hofe der Gefangenenanstalt Dresden I auf tollkühne Weise entwichen, konnte aber kurze Zeit später wieder ermittelt und festgenommen werden. Der Flüchtling war erst einige Zeit zuvor wegen verschiedener Einbrüche zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am Montag stand Stenzel erneut vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Er wurde beschuldigt, sich Anfang November 1926 in der Lotzweher Straße an einer Schülerin unsittlich vergangen zu haben. Inwieweit hielt das Gericht den Schuldbeweis für erbracht und verurteilte den Unhold wegen Vergehens nach § 176 Abs. 3 StGB. zu neun Monaten Gefängnis. Weiter wurde Stenzel noch ein Einbruch in die Kantine eines Sportplatzes hinter der Technischen Hochschule zur Last gelegt. Obgleich der größte Teil der dort gestohlenen Sachen bei ihm vorgefunden wurde, leugnete er den Einbruch. Der Angeklagte will zur Zeit der Tat in Lauenstein und Ripsdorf gewohnt, und was man bei ihm vorgefunden, von einem Unbekannten mit Vornamen Hans gekauft haben. Wegen dieses Diebstahls machte sich eine Abtrennung und Vertagung erforderlich.

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Gründonnerstag, vorm. 9 Uhr Eucharistie der Konfirmanden und deren Angehörige; Pfarrer Stephan. — 11 Uhr desgl.; Pfarrer Giebner. — Karfreitag, vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; Pfarrer Stephan, 1/10 Uhr Predigtgottesdienst; Derselbe; nachmittags 2 Uhr liturgischer Gottesdienst mit heiligem Abendmahl; Pfarrer Giebner.

Parodie Plattenhain. Gründonnerstag, vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier, abends 8 Uhr musikalische Feier in der Kirche. Eintritt 1 Mk. Reinertrag zum Besten der Orgel. — Karfreitag, vorm. 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst. — 1. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Bibelgesellschaft. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parodie Porsdorf. Donnerstag, den 14. April, nachm. 3 Uhr Abendmahlsfeier für die Konfirmanden und ihre Angehörigen; alle Gemeindeglieder sind dazu eingeladen. — Karfreitag, den 15. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. — Osterfsonntag, den 17. April, 9 Uhr Gottesdienst, 2 Uhr Kinder-Taufgottesdienst. — Ostermontag, 9 Uhr Festgottesdienst. Parodie Reinhardtshaus. Gründonnerstag, 1/10 Uhr Kommunion in Reinhardtshaus und 2 Uhr in Krippen.

Kath. Marienkapelle in Bad Schandau. Gründonnerstag, 7 Uhr Hochamt.

Jugendbund für Entschiedenens Christentum. Heute 8 Uhr Jugendbundesversammlung. Thema: „Durch Sterben zum Leben“. Luc. 22, 39—46. Zehermann herzlich willkommen. Sohnsteiner Str. 69.

Letzte Drahtmeldungen. Schwere Tornado in Texas.

(Drahtmeldung.)

New York. Texas ist von einem schweren Tornado heimgesucht worden. Bisher sind 200 Tote und zahlreiche Verwundete gemeldet. Die Ortschaft Rod Springs ist völlig zerstört. Nur 3 Häuser blieben unbeschädigt.

Der Tornado kam von Süden her, wo er gleichfalls Tod und Zerstörung verbreitete. Ein Hilfszug des Roten Kreuzes ist nach dem heimgesuchten Gebiet unterwegs. Die Bergung der Toten und Verwundeten macht außerordentliche Schwierigkeiten, da sie meistens unter den Trümmern begraben sind.

Riefenhotelbrand in New York.

(Drahtmeldung.)

New York. Im Neubau des Netherland-Hotels in der 4. Avenue, dem feindlichsten Wollenträgerviertel New Yorks, brach gestern abend im 24. Stockwerk Feuer aus. Da die umliegenden Wollenträger nicht hoch genug waren, um von dort aus an den Herd des Feuers heranzukommen, konnte die Feuerwehr erst eingreifen, als das Feuer die 25. Etage erreicht hatte.

Neue italienisch-jugoslawische Mißstimmung.

Belgrad, 13. April. Das von der jugoslawischen Kammer am 31. März beschlossene, aber erst jetzt bekanntgegebene Gesetz über die Ausländer in Dalmatien hat in Italien große Erregung hervorgerufen. In italienischen Regierungskreisen sieht man in der Bestimmung, daß Ausländer innerhalb von 50 Kilometern von der Grenze keinen Besitz haben dürfen, eine Enteignung und Unterdrückung der Italiener in Dalmatien und eine offene Verletzung der zwischen Italien und Jugoslawien bestehenden Verträge.

Ein Deutscher in Frankreich verhaftet.

Paris, 13. April. In Coireux wurde gestern ein deutscher Fabrikangestellter namens Beuve, genannt Timm, wegen angeblicher Handelsespionage verhaftet.

Die Untersuchung des Brünner Eisenbahnunglücks.

Zwei Verhaftungen.

Brünn, 13. April. Gestern nachmittag wurden der Zugführer Karl Hudeczek und der Heizer Kaleschek, die bereits am Vormittag in Verwahrungshaft genommen worden waren, in die ordentliche Haft des Straßengerichtes eingeliefert, weil man bei den Verhören zu der Ansicht gekommen ist, daß diese beiden Beamten das gestrige Eisenbahnunglück durch Nachlässigkeit verschuldet haben. Allerdings wird auch auf die wiederholt gerügte Unzulässigkeit der Anlagen des Brünner Hauptbahnhofes hingewiesen.

Die Chinawirren.

Das britische Konsulat in Kiating geplündert.

Nach einer Temps-Meldung aus Peking ist das britische Konsulat in Kiating, das allein von Minderungen verschont geblieben war, jetzt geplündert worden.

Der Eindruck der Nanjing-Note in der Pefinger Fremdenkolonie.

Nach einer Times-Meldung aus Peking hat die Note der Mächte an die chinesischen Behörden wegen der Vorfälle in Nanjing in Kreisen der Pefinger Fremdenkolonie ziemlich enttäuscht, da man allgemein schärfere Bedingungen erwartet habe. Die Schwäche der internationalen Proteste werde hauptsächlich für den Zusammenbruch der Stellung der Ausländer in China verantwortlich gemacht. Man sei der Auffassung gewesen, daß die Nanjing-Vorfälle den Mächten eine gute Gelegenheit gegeben hätten, den verlorenen Boden zurückzugewinnen.

Der Erfolg der Nordtruppen.

Wie die Times aus Shanghai melden, bestätigt sich die Nachricht von dem Vorrück der Nordtruppen. Ein beträchtlicher Teil der Eisenbahnlinie zu beiden Seiten von Tschingiang soll jetzt in der Hand der Nordtruppen sein. Der Rückzug der Südtruppen über den Yangtse wurde durch das Feuer von Kanonenbooten gedeckt. Der Mißerfolg Tschingiangs werde auf die Zwistigkeiten innerhalb der Kuomintang zurückgeführt. Der linke Flügel der Partei habe veranlaßt, daß Tschingiang nicht rechtzeitig Hilfsstruppen zur Verfügung gestellt wurden. Wie die Times aus Peking berichten, soll die Stadt Pukow von der Nordarmee hart bedrängt werden. Die Einnahme der Stadt durch die Truppen des Generals Suntschuanfang soll bevorstehen. Die Verwirrung unter der Südararmee werde vermehrt durch den Abwurf zahlreicher Fliegerbomben auf Nanjing und auf Pukow. Der feinerzeitige Rückzug der Nordarmee von Nanjing soll absichtlich vorgenommen worden sein, um die Kantoneser zur Ueber-schreitung des Yangtse zu veranlassen und sie dann beim Gegenangriff leichter schlagen zu können. Der Berichterstatter der Times erklärt zum Schluß, in Peking habe man augenblicklich jede Gefahr für den Einbruch der Kantontuppen in Nordchina für beseitigt.

Turnen / Spiel / Sport.

Als Olympiavorbereitung der Turner wird die Deutsche Turnerschaft je drei Lehrgänge für Läufer, Springer und Werfer veranstalten, so daß eine gründliche Ausbildung der besten Volksturner der D.T. für Amsterdam gewährleistet erscheint.

Ein Zusammenreffen Nurni-Wide-Dr. Pelker soll im Sommer in Wien veranstaltet werden. Nurni hat, Wiener Meldungen zufolge, dem Präsidenten des Oesterreichischen Leichtathletikverbandes bereits seine feste Zusage gegeben, auch Dr. Pelker hat sich zustimmend geäußert, in Wien zu starten.

Sp. Die Targa Florio der Motorräder, die zum achtenmal auf der Radonierstrecke auf Sizilien zum Austrag kam, wurde von Köppen-Berlin auf B. M. W. gewonnen, der mit einem Stundendurchschnitt von 58,867 Kilometer nicht nur die beste Leistung in der Klasse von 350 bis 500 Kubikzentimeter, sondern die beste Leistung des Tages überhaupt erzielte. Ferner blieb Geißler-München auf Ernst Mag Sieger in der Klasse von 250 bis 350 Kubikzentimeter.

Statt Karten

Für die liebevolle Teilnahme in Wort, Schrift und Blumenschmuck beim Hinscheiden meiner geliebten Gattin und Mutter,

Frau Lina Franke geb. Hamisch

sagen wir allen nur auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

Wendischfähre, 12. April 1927

Ernst Franke und Tochter

Herzlichen Dank

allen, die uns durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck, Spenden und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte ihre Anteilnahme beim Heimgang meines innigstgeliebten Gatten, unseres lieben Vaters, Schwiegersohnes und Schwagers des Herrn

Georg Schmidt

erwiesen haben.

**Familie Schmidt
Familie Wacker**

Dresden-Coschütz und Rathmannsdorf,
11. April 1927

Zur jetzigen

Rosen-Blanzzeit

empfehle reiche Vorräte in Hochstamm, 100/140 Stammhöhe, Halbstamm, 70/100 Stammhöhe, Fußstamm, 50/70 Stammhöhe, Polyantharosen - Halbstämmchen, Kantrosen in 6 besten Farben, erstklassige, gesunde Qualität, Auslese bester Sorten Mäßige Preise

Verband nach auswärts per Post

Pirn. Baumschulen
Pirna, nur Dresdner Str.
Ruf 704

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten



Das muß wohl das Beste sein
Was die Meisten kaufen ein.

Rama
MARGARINE
butterfein

Qualität
ist die Ursache des beispiellosen Erfolges von
„Rama butterfein“

½ lb nur

50 Pfg.

Beim Einkauf Kinderzeitung, Die Rama-Post vom kleinen Coco oder Die Rama-Post vom lustigen Fips gratis.

Zur beginnenden Saison
alle Arten
modernster Anstrichfarben / Lacke, prima Qualitäten / Schablonen Pinsel usw.
empfehlen
Lange & Lausdi Pirna, am Markt 20
Fernruf 633

ZUM OSTERFESTE

vollendet Ihre Kleidung:

Ein modernes Oberhemd - ein schicker Binder
ein Paar feine Herrensocken - ein eleganter Hut - eine fesche Sportmütze oder eine echte Kieler Mütze

Ehe Sie Ihren Bedarf darin decken, beachten Sie bitte meine Auslagen im Schaufenster

Martin Schnabel, Zaukenstr.

Eiserausgabe
Bad Schandau u. Umg. e. G. m. b. H.

Eiserausgabe

findet täglich vorm. 6—8 Uhr
nachm. 6—7 Uhr
Sonntag 6—8 Uhr vorm.

statt. — Auf Wunsch erfolgt Lieferung frei Haus und werden Vorbestellungen in dem Eiswerk und bei der
Fa. Alfred Kinzel, Markt 10
Fernruf 286 — entgegengenommen

NB. Erstmalige Belieferung frei Haus morgen Gründonnerstag

Liebsraumlich # 2.20
Niersteiner Domthal # 2.—
Pommere Rosenberg # 1.70
Bullayer Kronenberg # 2.—
21er Maringer Klosterberg # 3.—
21er Dienheimer Tafelstein Riesling # 3.—
Rhein- und Mosel-Weine
Malaga, Portwein, Rotweine, Muscateller
Erdbeer-, Johannisbeer-, Heidelbeerwein
ausgemessen und in Flaschen empfiehlt
Curt Martin

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Grete

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank
L. Bähold

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter

Anni

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank
Familie Ernst Urban
Bad Schandau

Suche für meine Tochter, 14 Jahre, gesund und kräftig
Stellung
in gutem Hause. Werte Angebote unter „Stellung 87“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Um eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werten Inserenten,

größere Inserate möglichst

am Tage vorher, kleinere Inserate jedoch bis spätestens vor-

mittags 10 Uhr aufzugeben

Sächsische Elbzeitung

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Günstiges Osterangebot!

Künstlergarnituren Stückware - Kanten

leicht angestaubt, in aparten Mustern und verschiedenen Breiten verkauft unter Preis

Vogtl. Gardinen-Spezial-Geschäft

Frieda Hieke, Bad Schandau

Zaukenstraße 134, 1.

Für Birkelfelle u. Kaninfelle

zahlt hohe Preise

Martin Schnabel

Zaukenstraße

Anlässlich der Konfirmation unseres jüngsten Sohnes Gerhard werden ihm und uns so viele Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zuteil, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Deshalb sagen wir hierdurch allen für die erwiesene Liebe unsern herzlichsten Dank
Familie Max Hoffmann
Mühle Schmilka, im April 1927

Für alle erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation ihrer Tochter Elisabeth danken hierdurch herzlichst
Arno Adler und Frau
Bad Schandau, Palmarum 1927

Für die Festtage:



Albert Knüpfel, Bad Schandau, Basteiplatz
Martin Pietschmann, Bäckerei u. Café, Porschtorf

Automobil-Reifen
div. Größen in Ballon und Cord, wieder vorrätig. Verkauf nach der jeweiligen Liste.
Kerzen, Lampen, Supen und Zubehör
Fr. Rohlfütter, Bad Schandau

Mietverträge liefert schnellstens die Sächsische Elbzeitung

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung

Mit 5 Prozent Rabatt
Große frische Eier
1 Stk. 12 Pfg.
10 „ 1.15 M.
empfehlen

Einen gefunden **Schlaf**
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den **echten 'Baldravin'**
Patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Süßwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenbürtig angeboten werden, weisen man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Adler-Apothete